

Jahresbericht 2018

VERBRAUCHER INITIATIVE e.V.



- 3 TIERWOHL
„Wie viel Tierwohl wollen wir uns leisten?“
Tierwohl voranbringen!
- 14 ERNÄHRUNG
Werbung mit Zutaten
Bio-Eigenmarken vs. Markenprodukte
- 20 GESUNDHEIT
Kosmetik für die junge Haut:
Wissen, was (nicht) schön macht
Entlassmanagement:
Lückenlos gut versorgt
- 24 SENIOREN
Informierter Internet-User:
Gesundheitsinformationen
im Netz nutzen
- 26 VERBRAUCHERRECHTE
Produkte länger nutzen
- 29 UMWELT & NACHHALTIGKEIT
Plastikarm leben
- 33 NANOMEDIZIN
Neue Anwendungen, neue Fragen
- 36 LABELS
Öko-faire Textilien:
Gut angezogen durch das Jahr
- 40 WEITERE AKTIVITÄTEN
Informationen und Rat finden
- 43 VERBRAUCHER INITIATIVE
SERVICE GmbH
- 44 BROSCHÜRENÜBERSICHT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Es ist nicht einfach, als mündiger Verbraucher im Dschungel der Produkte und Dienstleistungen den Überblick zu behalten und sich verantwortlich zu verhalten. Es gibt alles und zwar zu jeder Zeit. Gefragt ist der gute, möglichst individuelle Rat, was in unserer reizüberfluteten Mediengesellschaft nicht wirklich einfach ist. Nicht erst im Zeitalter von Fake News fragt man sich zu Recht, wem und was man glauben kann, welche Interessen hinter einer Information stehen oder wie aktuelle eine solche ist.

Hier setzt die anbieterunabhängige Arbeit der VERBRAUCHER INITIATIVE an: Mit glaubwürdigen Informationen und dem Aufzeigen machbarer Handlungsmöglichkeiten. Mit Blick auf den gesamten Lebensweg und die anfallenden Gesamtkosten eines Produktes. Online, mit zahlreichen Publikationen und mit Marktforschung, Studien und Workshops. Alleine oder als Teil von Themenallianzen.

Wir verstehen uns dabei als politischer Bundesverband und verfolgen das Leitbild einer lebenswerten und nachhaltige(re)n Gesellschaft. Wir setzen auf die Vision eines mündigen, informierten und verantwortlichen Konsumenten. Dafür bedarf es eines langen Atems, einer Vielzahl kleiner Schritte und dem Zusammenwirken vieler Akteure. Deshalb suchen wir auch das Gespräch mit Branchenverbänden und Unternehmen. In einigen wenigen Fällen begleiten wir als Nichtregierungsorganisation unternehmerisches Engagement, z. B. durch unabhängige Beiratstätigkeit.

Die Förderung einer nachhaltigeren Lebensweise ist eine sektorenübergreifende Aufgabe und nicht von einzelnen Akteuren alleine leistbar. Unser Bundesverband und unser inhaltlicher Ansatz werden dabei durch Mitglieder und viele kleine Spenden unterstützt. Denn eines ist seit über 30 Jahren unverändert: Es gibt für die VERBRAUCHER INITIATIVE keine staatliche Grundfinanzierung.

Wir hoffen, dass der folgende spotartige Einblick in unsere Arbeit der letzten 12 Monate auf Ihr Interesse stößt.

Mit freundlichen Grüßen



Dr. Bettina Knothe (Bundesvorsitzende)



Georg Abel (Bundesgeschäftsführer)

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V.



VERBRAUCHER INITIATIVE IM DIALOG

„WIE VIEL TIERWOHL WOLLEN WIR UNS LEISTEN?“

„Wir übernehmen eine Vorreiterrolle beim Tierwohl“ nehmen sich SPD und CDU/CSU in Zeile 475 ihres Koalitionsvertrags vor. Nötig und wichtig ist das allemal – und es kann nur gemeinsam gelingen. Die Herausforderung besteht unter anderem darin, Zielgrößen und Maßnahmen zu entwickeln, die Tieren und Landwirten nachweislich zugutekommen. Um diesen Prozess zu gestalten, lud die VERBRAUCHER INITIATIVE eine kleine Gruppe von Entscheidern aus Land- und Fleischwirtschaft, Tiermedizin, Wissenschaft und Lebensmitteleinzelhandel dazu ein, ein gemeinsames Zukunftsbild zu entwerfen.

Unsere Studie „Tierwohl in der Nutztierhaltung - Standards und Perspektiven“ (VK 4/2017) zeigte deutlich: Bessere Rahmenbedingungen, ein wirksames Kontrollsystem, ein ehrlicher Ausgleich in Zielkonflikten und andere politische Maßnahmen sind dringend nötig, aber noch längst kein Garant dafür, dass Nutztiere in Deutschland künftig so gehalten werden, wie es die Regeln des Tierschutzes und der gesellschaftspolitische Wunsch nach tiergerechter Haltung fordern. Dafür braucht es die Wirtschaft selbst und zwar an allen Punkten der Wertschöpfungskette. Dies zeigte sich auch in den Diskussionen des Workshops „Wie viel Tierwohl wollen wir uns leisten?“ in Berlin.

TIERGESUNDHEIT, TIERHALTUNG, ÖKONOMIE

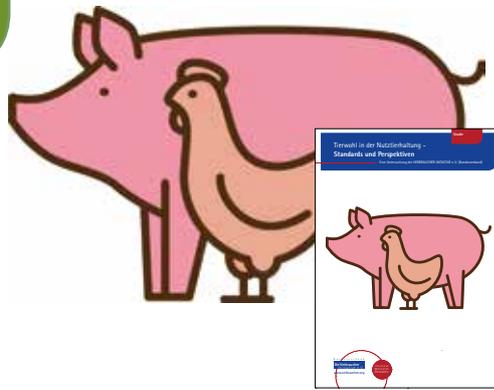
Für einen Überblick über die Herausforderungen stellte Laura Gross zunächst die wesentlichen Ergebnisse unserer Tierwohl-Studie vor. Aus den Ergebnissen der Gespräche mit Vertretern verschiedener Anspruchsgruppen leitete sie ab, welche Problemfelder besonders im Mittelpunkt stehen sollten: So ist es das A und O, die Gesundheit der Tiere sowie den Tierschutz als eigenständige Ziele zu begreifen, ohne die das angestrebte Tierwohl nicht zu erreichen ist. Zudem müssen die Haltungsbedingungen künftig konsequent an den Bedürfnissen der Tiere ausgerichtet werden. Auch der ökonomische



Foto: Stock/ sa17311

KEIN ZWEIFEL: VERBESSERUNGEN SIND NÖTIG

Zum Einstieg gefragt, wie es heute mit dem Tierwohl in der Schweinehaltung bestellt sei, gaben alle Teilnehmer ihre Einschätzung ab. Sie reichte von „optimal“ bis „unterirdisch“ und war deutlicher Spiegel der sehr unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie Nutztierhaltung aussehen sollte. Dennoch waren sich alle darin einig, dass es Verbesserungsbedarf und –potenzial gibt. Auch wenn Verbraucher, Landwirten und Tierschutzverbänden die Entwicklung viel zu langsam erscheint: Landwirtschaft, Verarbeiter und Handel sind auf dem Weg.



Die vollständige Studie „Tierwohl in der Nutztierhaltung – Standards und Perspektiven“ steht auf www.verbraucher.com für Sie zum Download bereit. Wer will, kann sie (gegen Versandkosten) unter mail@verbraucher.org bestellen.

Rahmen der Nutztierhaltung muss, davon ist die VERBRAUCHER INITIATIVE überzeugt, mitgedacht und mitgestaltet werden. Der Erfolg der Bemühungen wird auch davon abhängen, wie die Gesellschaft mit den Konfliktpunkten umgeht, die sich ergeben, wenn die Interessen von Tieren und Menschen überein gebracht werden sollen.

Mandes Verhaagh, der beim Thünen-Institut für Betriebswirtschaft auf den globalen Handel mit Schweinen und Schweinefleisch spezialisiert ist, beleuchtete eingangs die ökonomischen Herausforderungen, vor denen die deutschen Schweine-Bauern stehen: Als Teil sehr komplexer Produktionsabläufe und des globalen Handels mit Ferkeln, Schweinen und Schlachtkörperteilen müssen sie Wege finden, tiergerecht zu produzieren und dennoch rentabel zu bleiben. Dafür müssen die höheren Kosten für eine tiergerechte Haltung künftig gezielt auf alle Teilstücke umgelegt werden, die im deutschen Handel vermarktet werden.

Die Initiative Tierwohl hat ein System etabliert, in dem der Lebensmitteleinzelhandel die Bemühungen der Landwirte honoriert, unabhängig davon, welches Fleisch Verbraucher im Einzelnen kaufen und wie viel Geld sie dafür tatsächlich auszugeben bereit sind. Der Geschäftsführer der „Branchen-Lösung“, Dr. Alexander Hinrichs, hob hervor, dass grundsätzliche Veränderungen im System der Tierhaltung allen Beteiligten Planungssicherheit und eine ökonomische Perspektive bieten müssen. Er stellte zudem heraus, dass der Weg zu mehr Tierwohl gemeinsam mit den Landwirten in kleinen Schritten gegangen werden müsse und nicht

ein Zeichen, sondern ein stabiles Finanzierungssystem und verlässliche Kontrollen über den Erfolg des Systems entscheiden.

ZUKUNFT ALS MASSSTAB

Auf diese Weise eingestimmt, waren die Teilnehmer aufgefordert, ein gemeinsames Zukunftsbild für das Jahr 2030 zu skizzieren und ein Verständnis für die Aufgaben zu entwickeln, die vor ihnen (und anderen Entscheidern) liegen. Unter der Moderation von IKU_Die Dialoggestalter lösten sie sich von den Rahmen und Gegebenheiten des Jahres 2018 und blickten aus dem Jahr 2030 auf die Entwicklungen, die zu den gewünschten Ergebnissen in Sachen Tierhaltung, Tiergesundheit und ökonomischem Rahmen geführt hatten. Dafür stellten sie sich für jedes dieser zentralen Problemfelder die Fragen:

- Was haben wir heute (2030) erreicht – was wäre also der ideale Zustand?
- Wie konnten wir so erfolgreich sein – was haben wir also verändert oder eingeführt?
- Was haben wir dafür seit 2018 konkret getan – wer müsste also welche Maßnahmen ergreifen, was genau ist zu tun?

Als die Ergebnisse der intensiv geführten Gruppendiskussionen im Anschluss im Kreis aller Teilnehmer vorgestellt wurden, zeigte sich bei allen Beteiligten die große Bereitschaft, ihre jeweilige Verantwortung zu übernehmen. Statt sich von den Zielkonflikten der Gegenwart lähmen zu lassen, hatten die Diskutanten die Gelegenheit genutzt, zunächst das Idealbild zu formulieren. In jeder

der drei Diskussionsgruppen war zudem intensiv über die Indikatoren nachgedacht worden, anhand derer sich messen ließe, ob die jeweils formulierten Ziele erreicht sein würden.

WEGWEISER

In der abschließenden Auswertung kristallisierte sich heraus, wofür sich die Anwesenden besonders einsetzen würden. In Sachen Tiergesundheit ging es dabei u.a. um eine bessere Erfassung und Nutzung der Schlachtbefunde sowie den Neu- und Umbau tiergerechter Ställe. Für die Tierhaltung standen die gesetzlichen Rahmenbedingungen und Wege zu gesellschaftlicher Akzeptanz oben auf der Liste. Und in Sachen Ökonomie wurden eine bessere Zusammenarbeit zwischen Einzelhandel, Landwirtschaft und Fleischwirtschaft sowie die Förderung von Innovationen als besonders wichtig herausgehoben. So speziell die Ansätze im Einzelnen waren, so einig waren sich die anwesenden Experten aber in einer Sache: Tiergerechte Bedingungen in allen Schweineställen kann es nur geben, wenn ein gutes Finanzierungssystem die Kosten dafür gerecht auf alle verteilt, die Fleisch kaufen – und das sind längst nicht nur die Kunden der Supermärkte.

Das Klima und die Ergebnisse dieses ersten Treffens zeigten, dass sich die Branche bewegt. Die VERBRAUCHER INITIATIVE ist überzeugt, dass Tiere und Landwirtschaft langfristig nur dann die Wertschätzung erhalten können, wenn die Maßnahmen Einzelner zu einer gemeinsamen Bewegung werden. In geteilter Verantwortung für das gemeinsame Ziel: nachweislich tiergerechte Nutztierhaltung in ganz Deutschland. ●

2018

Verbraucher konkret Tierwohl voranbringen!

Liebe Leserin,
lieber Leser

„Deutschland soll beim Tier-
schutz eine Spitzenposition
einnehmen“, verlautbarte die
GroKo. Das klingt zukunftsfähig
und tierfreundlich. Und so, als
ob man die bekannten Miss-
stände in der Nutztierhaltung
verstanden hätte.
Statt jedoch die Probleme zu
analysieren und strukturelle
Schwächen beherzt anzugehen,
verfolgt die Landwirtschafts-
ministerin allerdings weiter die
schwache Idee eines freiwilligen
Labels. Die Weichenstellung für
die Nutztierhaltung der Zukunft
verlässt sich demnach auf die
Informationswilligkeit, Preisbe-
reitschaft und Konsequenz von
Laien am Supermarktregal. Das
ist keine politische Vision, das ist
Selbstaufgabe!
Inzwischen handeln Landwirt-
schaft, Branchenverbände und
Einzelhandel: Sie entwickeln
Standards, schaffen Kontrollsys-
teme und Vermarktungswege und
informieren über Haltungsformen.



Die Neuausrichtung
der Nutztierhaltung
geht voran. Es ist Zeit,
diese Erfahrungen zu
nutzen und die Tier-
haltung der Zukunft im
Sinne von Tieren, Bau-
ern und Verbrauchern
mutig zu gestalten.

Ihr Georg Abel

Georg Abel,
Bundesgeschäfts-
führer der VERBRAU-
CHER INITIATIVE e.V.

Viele Weg Führen zum Ziel

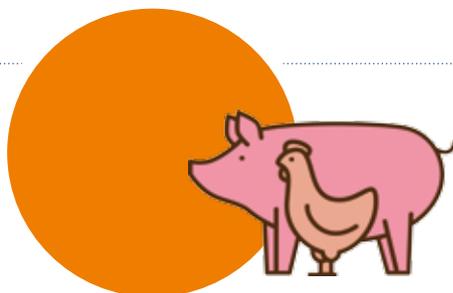
Was haben die Diskussionen um Nach-
haltigkeit, Klimaschutz und Tierwohl
gemeinsam? Sie werden geführt, weil
sich gezeigt hat, dass es nicht wie
bisher weitergehen kann, wenn man
den Anspruch, verantwortungsvoll
und weitsichtig mit Ressourcen und
Lebewesen umzugehen, mit Leben
füllen will.

Die Diskussionen werden heute geführt,
weil sich die Gesellschaft vorgenommen
hat, in Zukunft anders zu wirtschaften,
zu handeln und zu konsumieren. Sie haben
deutliche Schnittmengen: Nachhaltige
Landwirtschaft und Klimaschutz brau-
chen ein Umdenken in Sachen Tierhal-
tung; eine artgerechte Nutztierhaltung
könnte auf beide Ziele einzahlen. In
den eng verzahnten Debatten werden
verschiedene Ansätze zum Teil scharf
und unversöhnlich diskutiert. Für die
VERBRAUCHER INITIATIVE ist die Vielfalt
der Ansätze, der Perspektiven und Inter-
essen kein Grund zur Sorge. Wir wissen:
Für die komplexe Herausforderung, zu
einer artgerechten Nutztierhaltung zu
kommen, gibt es nicht nur eine Lösung.
Kontroverse Diskussionen sind jedoch
auch kein Selbstzweck. Verbraucherinnen
und Verbraucher erwarten zu Recht,
dass sich die Fachleute auf allen Ebenen
auf gemeinsame Ziele einigen und die
unterschiedlichen Wege nicht daran
messen, ob sie in ihr Weltbild passen,
sondern ob sie diese Ziele erreichen.
Wir sind überzeugt, dass den Millionen
Schweinen, Hühnern und Rindern in
Deutschlands Ställen weniger das Rin-

Foto: iStock/steph4you



gen um das perfekte (aber gleichwohl
x-te) Label helfen wird, als vielmehr ein
anspruchsvoller Massenmarkt, der nach-
haltiges, tierfreundliches Wirtschaften
honoriert. Dies wurde unter anderem in
den vielen Expertengesprächen deutlich,
die wir im Rahmen unserer Untersu-
chung „Tierwohl in der Nutztierhaltung“
führten. Wie man das Ziel „mehr Tierwohl
in den Massenmarkt“ erreichen könnte,
ist immer wieder auch Thema in den
Gesprächen, die die VERBRAUCHER
INITIATIVE im Rahmen ihres Einsatzes
für eine artgerechte Nutztierhaltung
mit politischen Entscheidungsträgern
in ganz Deutschland sucht. Unser Ziel
dabei: Mit geteilter Verantwortung am
gemeinsamen Ziel zu arbeiten. Einige
Ideen und Stimmen auf dem Weg zur
tiergerechten Landwirtschaft der Zukunft
haben wir Ihnen auf den folgenden Sei-
ten zusammengetragen.



Bundesverband

Die Verbraucher
Initiative e.V.

Wir könnten, wenn wir wollten

Ohne Tierschutz, ohne Tiergesundheit, gibt es kein Tierwohl. Was so selbstverständlich klingt, muss immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden, denn nach wie vor gehört es zu den größten Herausforderungen in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung, dass die bestehenden gesetzlichen Vorgaben zum Tierschutz eingehalten werden. Wir sprachen mit Dr. Madeleine Martin, Tierschutzbeauftragte des Landes Hessen, über die Rolle der Tierärzte, gute Kontrollen und politischen Willen.

Foto: Dr. Madeleine Martin



VERBRAUCHER INITIATIVE: Werden gravierende Missstände in Schweine- oder Geflügelställen öffentlich, heißt es oft, das seien Einzelfälle, Ausnahmen. Wie ist Ihre Erfahrung: Stimmt das?

Dr. Madeleine Martin: Nach meiner Einschätzung sind dies keine Einzelfälle. Aus zwei guten Gründen liegt diese Einschätzung nahe. Zum einen zeigt die Antwort der Bundesregierung an die FDP-Bundestagsfraktion, wie selten Kontrollen in landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt werden. Bei einem Besuch in 14 Jahren wie in Hessen oder in 48 Jahren wie in Bayern kann man ja wohl kaum von „Kontrolldruck“ reden.

Zum zweiten aber bergen unsere üblichen, intensiven, strukturlosen

Haltungssysteme in sich schwere Tierschutzmängel. Kastenstände, in denen die Sauen wochenlang dazu verdammt sind, zu fressen, zu koten und zu liegen; Anbindeställe für Rinder, zumeist über 30 Jahre alt, lassen für Monate oder ein Leben lang keine freie Bewegung der Tiere zu. Längst entspricht ein solches System auch nach richterlicher Auffassung nicht mehr dem § 2 des Tierschutzgesetzes (TierSchG) als artgemäße und verhaltensgerechte Unterbringung. Mastställe für Schweine, ohne die dem Verhalten entsprechende Möglichkeit, den Liegeplatz vom Kotplatz zu trennen - und dauerndes Liegen auf den Betonspaltenböden über dem Kotharngemisch und das für Tiere, die vielfach besser riechen können als der Mensch - dies ist die Realität in unseren üblichen, konventionellen Haltungssystemen.

Wille zu einer wirklich tiergerechten Veränderung bei politisch Verantwortlichen im Bund oder den Vertretern konventioneller, landwirtschaftlicher Verbände? Pustekuchen! Als der Bund der Deutschen Landjugend e.V. (BDL) als erste konventionelle Landwirtschaftsorganisation gerade das Ende der ganzjährigen Anbindehaltung nach einer Übergangszeit von 5 Jahren forderte, wehte ihm sofort der Wind anderer Landwirtschaftsjugendorganisationen entgegen. So gewinnt man nach meiner Einschätzung die Verbraucher nicht!

Die Gesetzeslage ist eindeutig: Leid, Schmerz und Qual in der Nutztierhaltung sollen verhindert werden. Wird das ausreichend kontrolliert und sanktioniert?

Auch das ist mit einem klaren „Nein“ zu beantworten. Die Veterinärämter bei den Landratsämtern sind oft schlecht besetzt, es fehlen viel zu viele Mitarbeiter, aber das ist es nicht alleine. Viele Kolleginnen und Kollegen fühlen sich mehr als Berater und Beschützer der Landwirtschaft denn als das, was sie sind, nämlich Kontrollorgane. Die Amtstierärztinnen und Amtstierärzte, die engagiert

für den Tierschutz handeln, begegnen oft starken Widerständen in ihren Ämtern bei Vorgesetzten, vorgesetzten Behörden oder auch im politischen Bereich. Manch Verantwortlicher aus der Politik hält gerne Reden zum 04.10. am Welttierschutztag, will aber keinen Vollzug beim Ortslandwirt um die Ecke oder dem ansässigen Agrarkonzern sehen.

Spannend für mich, die ich immer wieder als Gutachterin bei Gericht bestellt werde, ist auch, dass das Sanktionsmittel der EU, das sogenannte „Cross Compliance“-System (dies beinhaltet eine Reduktion der EU-Fördergelder im Falle des Nichteinhaltens der europäischen Tierschutzmindestvorgaben) oft ins Leere läuft, da trotz verschiedenster Vergehen gegen die Tierschutzgesetzgebung, ja sogar Straftaten, von den Landwirten kein Fördergeld zurückgefordert wird. Hier wären dringend systematische Evaluierungen nötig, damit Steuergelder auch korrekt ausgegeben werden.

Die Bundesregierung hat sich vorgenommen, zum Vorreiter in Sachen Tierschutz zu werden. Was ist dafür aus Ihrer Sicht nötig?

Dazu fällt mir nur ein: „Den Vorsatz hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Frau Klöckner geht, wie all ihre konservativen VorgängerInnen, den gegenteiligen Weg.

Im Bereich Kastenstandhaltung plant sie offensichtlich durch Streichen von Satzteilen aus der Nutztierhaltungsverordnung, geltendes Recht zu verschlechtern. Damit verwehrt sie Sauen für die Zukunft sogar ein artgemäßes Liegen im Kastenstand, in dem die Tiere weiterhin wochenlang pro Jahr stehen werden. Gerade bei hohen Temperaturen ist es für die Sauen aber essenziell, mit ausgestreckten Gliedmaßen ruhen zu dürfen.

Eine ähnliche Verschlechterung - und damit aus meiner Sicht ein glatter Verfassungsbruch - ist auch im Bereich „unbetäubte Kastration von Ferkeln“ geplant. Diese sollte am 01.01.2019 verboten werden - das war seit Jahren

festgelegt und bekannt - nun ist eine Verschiebung in Arbeit. Obgleich es Verfahren gibt, die auch seit Jahren weltweit in der Praxis von Landwirten erfolgreich angewandt und von Verbrauchern problemlos akzeptiert werden. Dabei ist das Fleisch solcher Tiere längst in den Kühltruhen und wird natürlich auch in Deutschland von den Konsumenten angenommen. Diese wollen nämlich die Kastration ohne Betäubung endlich beendet sehen.

Eine zentrale Stellung für diese Ziele nehmen die (Amts-) Tierärzte ein. Sie sehen die Tiere in den Betrieben, sie begutachten sie im Schlachthof, sie stehen im direkten Kontakt zu den Landwirten. Was brauchen sie, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können, was erwarten Sie von ihnen?

Sie brauchen mehr KollegInnen, mehr unterstützende MitarbeiterInnen, wie Verwaltungsfachleute und JuristInnen, eine bessere technische Ausstattung. Auch sollten Veterinärämter selbständige Verwaltungseinheiten sein. Eine

Loslösung von Landwirtschaftsämtern, in den Landkreisen, in denen sie mit Veterinärämtern zusammengelegt wurden, ist unabdingbar. Bei dieser Verbindung ist der Interessenkonflikt zu groß.

Doch genauso wichtig ist die aktive Unterstützung durch Vorgesetzte und politisch Verantwortliche, an der es leider oft mangelt.

Haben wir in Deutschland in allen Bundesländern die Voraussetzungen, tierschutzkonforme, artgerechte Nutztierhaltung flächendeckend zu erreichen? Was fehlt, was ist nötig?

Wir könnten, wenn wir wollten!

Zunächst brauchen wir einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu den Zielen. Wo soll die Landwirtschaft zukünftig ihre Tiere halten, wie und wie viele - bei diesen Fragen kommt den Konsumenten (und deren Verbänden) eine tragende Rolle zu.

Aus meiner Sicht brauchen wir, wie in der Energiepolitik, einen klaren Systemwechsel mit eindeutigen definierten Zielen, der den Landwirten Planungssicherheit gibt, und klare Zeiträume,

in denen diese Ziele zu erreichen sind. EU-Steuer Gelder sollten nur noch an Betriebe gehen, die diesen Wechsel aktiv vollziehen. Zurzeit wird mit dem Bürgers Steuergeld ein System finanziert und erhalten, das viele Konsumenten ablehnen. Geld wird mit der Gießkanne verteilt. Großkonzerne und Großbetriebe profitieren am meisten.

Geradezu absurd erscheint, dass der Konsument für die Einhaltung des Tierschutzgesetzes dann nochmals zahlen soll; so im Bereich des flächendeckend durchgeführten Schwänzekürzens bei Schweinen, was ein klarer Gesetzesbruch ist. Für die Beendigung dieser Praxis und jede weitere Verbesserungen soll der Konsument dann zusätzlich nochmals zahlen und das ohne verbindliche Kennzeichnung. Ein Unding!

Ich setze im Übrigen meine Hoffnung auf die Gerichte. Die gesamte Debatte um eine Verbesserung der Sauenhaltung entstand durch die von einer mutigen Kollegin erstrittenen Gerichtsurteile. Wie im Dieselskandal helfen wohl auch bei dieser Thematik der Politik nur Gerichtsurteile, z. B. zur Wasser- und Luftverschmutzung durch diese Form der Tierhaltung auf die Sprünge.

Bewusstsein für Nutztiere

Die Vizepräsidentin des Hessischen Landtags und Sprecherin für Tierschutz und Naturschutz der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Ursula Hammann, MdL, über Schritte in eine zukunftsfähige Nutztierhaltung und Hessens Engagement.

Wir wollen wieder stärker ins Bewusstsein rücken, dass sich die Haltung den Nutztieren anpassen muss, und nicht umgekehrt.

Daher fördern wir eine nachhaltige und am Tierwohl orientierte Landwirtschaft, egal ob ökologisch oder konventionell. So stellen wir in der Investitionsförderung bei Stallbauten mit besonders tiergerechten Haltungskonzepten einen höheren Fördersatz zur Verfügung.

Wir haben einen „Runden Tisch Tierwohl“ initiiert, der konkrete Vereinbarungen für mehr Tierwohl getroffen hat. So ist der Beschluss zum Verbot der ganzjährigen Anbindehaltung als Bundesratsinitiative eingebracht worden. Auch ein Beschluss zur Betäubung beim Enthornen von Kälbern führte zu einer verpflichtenden Regelung, die landesweit seit 2017 gilt. Mit der

Geflügelwirtschaft ist ein Ausstieg aus dem Schnabelkürzen bei Legehennen vereinbart. Wir wollen weiterhin dafür sorgen, dass Amputationen bei Nutztieren beendet werden. Der Runde Tisch Tierwohl in Hessen soll u.a. dafür einen Tierschutzplan entwickeln.

Bei Transport und Schlachtung soll Tieren unnötiges Leid erspart werden. So wollen wir hofnahe Schlachtung durch Förderung mobiler Schlachtstätten unterstützen. Als wünschenswert bei der Vermarktung von Fleisch sehen wir eine bundesweit verpflichtende Kennzeichnung der Tierhaltungsform.

Auch der Ausbau der ökologischen Landwirtschaft nützt dem Tierwohl. Inzwischen werden 13,5 % der landwirtschaftlichen Fläche in Hessen ökologisch bewirtschaftet. Das wollen wir weiter ausbauen und auf 25 % steigern.

Foto: Ursula Hammann



Landwirtschaft der Zukunft

Wie wir in Zukunft Nutztiere halten wollen, wie Landwirtschaft in den kommenden Jahrzehnten arbeiten sollte, um den veränderten Anforderungen der Gesellschaft an Lebensmittelerzeugung, Umwelt-, Klima- und Tierschutz gerecht zu werden, beschäftigt Experten und Entscheidungsträger in allen Bundesländern. Den einen Weg gibt es nicht, doch verschiedene Erfahrungen zeigen, wohin es gehen könnte.



Ein Siegel für den Stall der Zukunft

Michaela Dämmrich, Tierschutzbeauftragte des Landes Niedersachsen über sinnvolles Labelling und die Rolle des Handels.

Foto: M.L. Niedersachsen



So sehr ich die Bemühungen des Einzelhandels und der Tierschutzverbände in Richtung Tierwohlkennzeichnung im Frischfleischsegment schätze, wird eine

umfassende Verbesserung in der Tierhaltung für alle Tiere nur möglich sein, wenn auch das Fleisch für die Fleischwerke von EDEKA, REWE und Co., Gastronomie und Lebensmittelverarbeitung aus tiergerecht zertifizierten Beständen kommt und auch diese Produkte entsprechend gekennzeichnet werden.

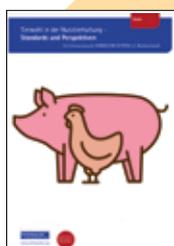
VerbraucherInnen haben längst verstanden, dass sie heimische Produzenten bei ihrem Weg zu besseren Ställen unterstützen müssen. Ein weiterer wichtiger Faktor wäre daher eine staatlich geprüfte Herkunftsbezeichnung auf den Produkten.

Sinnvoll wäre weiterhin, Anforderungen an eine tierschutzgerechte, bedürfnisorientierte Tierhaltung festzulegen und dafür ein einziges Siegel zu vergeben. Diese Kriterien würden dem optimalen Stall der Zukunft entsprechen. Aufgenommen werden könnten der Gesundheitsstatus der Tiere, kurze

Transportwege, die schonende Schlachtung, die klimafreundliche Erzeugung und vieles mehr. Fleisch unter diesem Siegel wäre dann Fleisch aus nachhaltiger, tiergerechter Tierhaltung.

Die Kriterien für dieses Siegel müssten von einer Steuerungsgruppe aus Verbrauchern, Tierärzten, Tierschützern, Wissenschaftlern und Handel festgelegt und die Vergabe staatlich kontrolliert werden. Eine freiwillige Selbstverpflichtung des Lebensmitteleinzelhandels, des Großhandels, der Fleischindustrie und der verarbeitenden Lebensmittelindustrie, nur Produkte mit diesem Siegel zu verwenden, würde den Marktwert der inländischen Produkte erhalten, da auch Importware die Kriterien erfüllen müsste. Die Vision wäre, dass in zwölf Jahren ALLE Nutztiere im Stall oder auf der Weide in dieser Weise gehalten werden und anderes Fleisch nicht mehr vermarktet werden kann.

Tierwohl in der Nutztierhaltung - Standards und Perspektiven (2017/2018)



Auf dem Weg zu einer tiergerechten Nutztierhaltung müssen sich alle Beteiligten aufeinander zubewegen. Die VERBRAUCHER INITIATIVE verglich die bestehenden Labels und fragte Experten, wo die großen Herausforderungen liegen, was nötig ist, um Verbrauchern den tierfreundlichen Einkauf zu erleichtern und welche Rolle Labels dabei spielen könnten. Die Ergebnisse stehen zum Download auf www.verbraucher.org bereit.

Tierschutz gemeinsam entwickeln

Die Niedersächsische Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Barbara Otte-Kinast (CDU) über die Erfahrungen mit dem niedersächsischen Tierschutzplan und die Schritte zu seinem Ausrollen in die Fläche.

Wie sieht die Tierhaltung der Zukunft aus? Niedersachsen hat 2011 seine Ziele im Tierschutzplan festgehalten, der etwa 40 Schwerpunktthemen umfasst. Um den Plan dauerhaft zu installieren, wurde er Anfang 2018 in die „Niedersächsische Nutztierstrategie – Tierschutzplan 4.0“ überführt. Damit will das Land nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ seine Rolle als Agrarland Nummer 1 untermauern. Niedersachsen formulierte drei klare Hauptziele: Tierschutz verbessern, gesellschaftliche Akzeptanz erhöhen und von Landwirten zu leisten-

de Haltungsbedingungen. Die fachliche Aufbereitung der Themen fand zunächst in den Arbeitsgruppen statt. Herausforderungen, wie z.B. das routinemäßige Kürzen des Schnabels bei Legehennen, wurden fachlich diskutiert und fehlendes Wissen durch Forschungsprojekte und Best-Practice-Betriebe gewonnen. In Gesprächen mit Zuchtverbänden drangen wir darauf, Gesundheits- und Verhaltensparameter zukünftig stärker zu integrieren. Wir legten Mindestanforderungen fest, formulierten anschließend Empfehlungen für Tierhalter und entwickelten Ausführungshinweise für Behörden. Info- und Schulungsveranstaltungen schlossen sich an.

Um auf das routinemäßige Kürzen der Schwanzspitze beim Schwein zu verzichten, kümmerte sich ein eigens eingerichtetes Expertennetzwerk um die Thematik. Das diente wiederum als Multiplikator,



Foto: Stefan Simonsen

um die gesammelten Erfahrungen bei der Umsetzung einzubringen. Mit Verbänden wurden Vereinbarungen ausgehandelt. Die Leitung der für die verschiedenen Tierarten und Nutzungsrichtungen eingerichteten Arbeitsgruppen nahm ein Lenkungsausschuss aus Vertretern der Wissenschaft, Wirtschaft, Tierhalter- und Tierschutzverbände, Verbraucherverbände, Kirchen sowie zahlreichen weiteren Institutionen und Behörden wahr. Das Landwirtschaftsministerium koordinierte die Zusammenarbeit zwischen dem Lenkungsausschuss und den Fachgruppen.

Kommunikation schafft Kompromisse. Der Tierschutzplan bzw. die Niedersächsische Nutztierstrategie ist ein eindrucksvoller Beweis.

Tierschutz gibt es nicht zum Nulltarif

Ina Müller-Arnke, Nutztier-Expertin der Tierschutzorganisation VIER PFOTEN über die landwirtschaftliche Nutztierhaltung in Deutschland, Ansatzpunkte für mehr Tierschutz und die Rolle von Kennzeichnungen dabei.



Foto: Freed Dött

Der Zustand in landwirtschaftlichen Tierhaltungen in Deutschland ist – eine Katastrophe. Schweine werden in dunklen Betonbuchten gehalten, Muttersauen werden in Metallkäfige gezwängt, Rinder dürfen das ganze Jahr über angebunden werden. Die meisten Tiere überstehen diese Tortur nicht, ohne krank zu werden. Damit möglichst billige Nahrungsmittel auf den Markt

kommen, stehen Effizienz und ökonomischer Nutzen an erster Stelle.

Neben strengeren Gesetzen und häufigeren Kontrollen, um Tiere stärker zu schützen, bietet der Markt selbst Möglichkeiten, den Tieren in der Landwirtschaft ein besseres Leben zu ermöglichen. Jede/r Einzelne kann mit dem täglichen Einkauf die Entwicklung am Markt beeinflussen. Zum Teil gibt es schon tierische Produkte aus Label-Programmen, die mit Tierschutzorganisationen wie zum Beispiel VIER PFOTEN erstellt wurden. Diese sichern eine tiergerechtere Haltung als dies in der üblichen Tierhaltung der Fall ist.

Leider gibt es aber auch Entwicklungen in der Industrie und in der Politik, die in die Irre führen können. Nicht überall, wo „Tierwohl drauf steht“, ist Tierwohl drin. Das von der Bundesregierung geplante staatliche Tierwohlkennzeichen ist bspw. eine solche Mogelpackung. Es ist ein rein freiwilliges Kennzeichen, was bedeutet, dass kein Landwirt mitmachen muss. Die Mehrheit tierischer Produkte darf also weiterhin ungekennzeichnet im Regal

der Supermärkte liegen, ohne dass VerbraucherInnen erfahren, woher das Tier stammt oder unter welchen Bedingungen es gelebt hat. Außerdem sind die Kriterien dieses geplanten Kennzeichens an die Tierhaltung so gering, dass sie für die Tiere keine wirklichen Verbesserungen bringen.

Besser wäre eine verpflichtende Hal tungskennzeichnung für alle tierischen Produkte mit strengen Kriterien, wie z.B. wesentlich mehr Platz, Beschäftigung, Tageslicht und frischer Luft, die den Tieren wirklich einen Mehrwert bringen. Eine staatliche, finanzielle Förderung könnte landwirtschaftlichen Betrieben helfen, ihre Tierhaltung zu verbessern und einen Umbau in artgerechte Systeme durchzuführen. Produkte, die ein wirkliches Mehr an Tierschutz mit sich bringen, werden etwas teurer sein, als die üblichen Billigprodukte, denn Tierschutz gibt es nicht zum Nulltarif. Wenn die Nachfrage nach Produkten aus einer besseren Tierhaltung steigt, werden immer mehr Landwirte darauf reagieren und immer mehr in eine tiergerechtere Haltung investieren.

Ein Label allein reicht nicht



Foto: iStock/monticello

Verbraucher erwarten eine Nutztierhaltung, die den Ansprüchen der Tiere gerecht wird, in der Tiere weder leiden noch Schmerzen erfahren – und das in jedem Stall. Um das zu erreichen, ist eine Vielzahl verschiedener Maßnahmen nötig. Ein Zeichen zur Information der Verbraucher kann nur eine davon sein. Denn die Herausforderung in Sachen Tierwohl besteht nicht darin, den besonders engagierten Landwirten und Fleischverarbeitern ein (weiteres) Marketinginstrument an die Hand zu geben. Für die Millionen Schweine, Rinder, Hühner und all die anderen Nutztiere geht es vielmehr darum, dass sich die Haltungsbedingungen in ihren Ställen deutlich verbessern. Und auch die Landwirte warten nicht auf das x-te Zeichen, sondern auf weitsichtige Weichenstellungen für eine gleichermaßen artgerechte wie wirtschaftlich tragfähige Nutztierhaltung.

Was ein Zeichen können muss

Das Bundeslandwirtschaftsministerium konzentriert sich dennoch vor allem darauf, ein staatliches Tierwohl-Label zu schaffen. Immerhin könnte es dazu beitragen, das Qualitätsmerkmal „Tierwohl“ im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit zu verankern. Es kann jedoch nur dann erfolgreich werden, wenn seine Vergabestruktur glaubwürdig ist, ein verlässliches Kontrollsystem für Vertrauen sorgt und nicht zuletzt, wenn seine Kriterien zielführend sind. So sollte die Vergabe des Zeichens für alle geplanten Stufen daran gebunden sein, dass die Tiere keine haltungsbedingten Beeinträchtigungen, Krankheiten oder Schäden – einschließlich Verhaltensauffälligkeiten – aufweisen. Dafür müssen die Anforderungen an die Zeichenvergabe konkrete Vorgaben zur Tiergesundheit (inkl. arteigenem Verhalten) enthalten sowie den Katalog an Sanktionen, die Label-Inhaber bei Nichterreichen dieser Vorgaben zu erwarten haben. Damit das Zeichen tatsächlich in die Masse der Ställe hinein wirken kann, ist zusätzlich ein tragfähiges Finanzierungssystem zu erarbeiten, das nicht allein von den individuellen Entscheidungen der Laien am Ende der Wertschöpfungskette abhängt.

Ob und wie erfolgreich ein Produktzeichen ist, hängt außerdem entscheidend davon ab, ob es bekannt ist. Die Erfahrungen mit dem Blauen Engel, dem Bio-Siegel, dem Fairtrade-Zeichen und vielen anderen Labels zeigen, dass sie umso erfolgreicher waren, je kontinuierlicher und breiter sie kommuniziert wurden. Aus unserer Sicht ist es daher unbedingt erforderlich, dafür langfristig Maßnahmen und Geld einzuplanen.

Bewegung in allen Ställen

Ein freiwilliges Zeichen für die Pioniere der artgerechten Nutztierhaltung kann nur ein erster Schritt sein. Es bliebe Kosmetik, wenn es nicht um einen Plan dafür ergänzt würde, wie die Situation in den Ställen flächendeckend verbessert werden soll. Gerade die Betriebe, die nicht Teil des Label-Programms werden können oder wollen, brauchen voraussichtlich besondere Unterstützung, um langfristig zu einer artgerechteren Tierhaltung zu gelangen. Kurz- und mittelfristig müssen auch in diesen Ställen die Regeln des Tierschutzes eingehalten, Leid, Krankheit und Schmerzen verhindert und arteigenes Verhalten ermöglicht werden.

Ohne Masse keine Klasse

Dr. Alexander Hinrichs, Geschäftsführer der Initiative Tierwohl über die Erfahrungen mit dem Weg aus der Nische, Kontrollsysteme und Verbrauchervertrauen.

Das Ringen um die richtigen Kriterien dominiert die öffentliche Debatte zum Tierwohl. Dabei sind zwei andere Aspekte mindestens genauso wichtig: Wie bekommt man hinreichend viele Tiere und damit Produkte, die nach einem höheren Tierwohlstandard erzeugt wurden? Und wie wird sichergestellt, dass die Vorgaben für mehr Tierwohl auch flächendeckend eingehalten werden? Zu beiden Aspekten lassen sich aus fast vier Jahren Initiative Tierwohl (ITW) einige Erkenntnisse zur Debatte beisteuern.

Der Begriff „Nämlichkeit“ bedeutet, dass Warenströme durch die Fleischwirtschaft im Hinblick auf Tierwohlkriterien separiert werden. Sie ist die Voraussetzung dafür, dass Fleischprodukte mit einem Siegel gekennzeichnet werden können. Damit Verbraucher im Lebensmittel Einzelhandel (LEH) nämliche Ware finden, die preislich auch noch so ist, dass sie von einem Großteil der Verbraucher bezahlt wird, ist neben den Kriterien auch die Menge der kennzeichnungsfähigen Ware entscheidend. Sie muss so groß sein, dass

die Separierung für die Fleischwirtschaft wirtschaftlich leistbar ist. Darüber hinaus muss die Menge groß genug sein, dass der LEH genügend Ware bekommt, um seine Sortimente entsprechend schrittweise auf Tierwohl-Produkte umzustellen. Erst dann wird Tierwohl vom Nischenprodukt zu einem Angebot für Viele und für diese wiederum bezahlbar. Experten gehen davon aus, dass die erzeugte Menge an Fleisch je nach Tierart dafür einen Anteil von ungefähr 50-70 Prozent der in Deutschland geschlachteten Tiere betragen muss. Es gilt die ungeliebte Wahrheit: Ohne Masse keine Klasse.

Daraus folgt, dass die Fokussierung auf die richtigen Kriterien nicht der alleinige Schlüssel zum Erfolg ist. Es gilt, die Landwirte dort abzuholen, wo sie stehen, um sie in ein „mitwachsendes“ System zu integrieren. Dieses System muss die notwendige Menge an Fleisch hervorbringen, um breitenwirksam zu sein. Wenn das gelingt, könnte in einem zweiten Schritt die dynamische Weiterentwicklung der Kriterien geprüft werden, um diese laufend an die Wünsche und auch die Zahlungsbereitschaft der Verbraucher anzupassen.

Mindestens genauso wichtig für das Vertrauen der Verbraucher wie die Nämlichkeit ist ein flächendeckendes



Foto: Peter Eilers

Kontrollsystem. Die Initiative Tierwohl kontrolliert jeden Betrieb zweimal pro Jahr. Werden nicht alle Tierwohlkriterien ordnungsgemäß umgesetzt, dann erfolgen Sanktionen. Derzeit führt die ITW mit 77 ausgebildeten und berufserfahrenen Auditoren jährlich mehr als 13.000 Kontrollen durch. Kontrolle verstärkt das Bewusstsein für Tierwohl bei den Tierhaltern sowie das Vertrauen der Verbraucher in Tierwohl-Siegel.

Wirksame Kontrolle, bezahlbare Nämlichkeit und tiergerechtere Haltung hängen untrennbar miteinander zusammen – wenn es darum geht, Lösungen für eine breite Verbraucherschaft zu entwickeln. Der Zusammenhang muss stärker in die Debatte einfließen. Eine alleinige Konzentration auf Kriterien führt – auch bei der geplanten Staatlichen Tierwohlkennzeichnung – zwangsläufig zu Nischenlösungen. Es gibt bereits gute Ansätze der Wirtschaft, die es zu berücksichtigen gilt.

Freiwilligkeit bringt nicht weiter

Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg über Tierwohl-Kennzeichen im europäischen Markt:



Foto: BGV, Hamburg

Das Thema Tierwohl und Transparenz spielt für Hamburg und seine Verbraucher eine wichtige Rolle. Es ist bedauerlich, dass Verbraucherinnen und Verbraucher beim Einkauf nicht erkennen können, wie die Tiere gehalten wurden. Der Wunsch nach Transparenz und Einflussmöglichkeit auf die Haltungsumstände der Tiere wird von verschiedenen Brancheninitiativen und Tierschutzorganisationen mit der Verwendung von Tierwohl-Labels bereits aufgegriffen. Die Vielzahl der auf dem Markt befindlichen, verschieden ausgestalteten Labels führt beim Verbraucher allerdings eher zu Verwirrung und Intransparenz.

Die staatliche Tierwohl-Kennzeichnung des Bundes soll für mehr Trans-

parenz sorgen und darüber hinaus Bemühungen der Landwirte um bessere Haltungsbedingungen würdigen. Als zuständige Senatorin begrüße ich einen solchen Ansatz im Grundsatz, gleichwohl hätte auch ich, wie viele Initiativen, eine verpflichtende Kennzeichnung für alle Tierhalter vorgezogen. Die Freiwilligkeit verhindert leider nicht, dass im Handel große Mengen Fleisch von Tieren aus unbekanntem Haltungsformen angeboten werden. Deshalb würde ich mir langfristig nicht nur eine verpflichtende Kennzeichnung in Deutschland, sondern eine EU-weite Regelung wünschen, die Fleisch jeglicher Herkunft beträfe.

Tierwohl auf die Speisekarten!

Die nachhaltige, tiergerechte Nutztierhaltung in Deutschland kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn sie sich für die Landwirte rechnet. Es ist also richtig, nicht nur Forderungen an Tierhalter und Schlachthöfe zu richten, sondern auch die Nachfrageseite in die Pflicht zu nehmen.

Dass diese Nachfrageseite jedoch nicht nur aus einzelnen Verbraucherinnen und Verbrauchern beim Einkauf im Supermarkt besteht, wird in der Diskussion allzu oft vergessen.

Dabei geht nur ein Bruchteil des hierzulande erzeugten Fleisches in die Tresen und Kühltruhen des Lebensmitteleinzelhandels. Der größere Teil wird verarbeitet, landet auf den Tellern in Restaurants und Kantinen, geht in den Export oder wird zu Tierfutter. Die meisten dieser „kommerziellen Verbraucher“ sehen sich derzeit jedoch überhaupt nicht in der Verantwortung. Es wird Zeit, dass auch Verarbeiter, Gastronomie und Gemeinschaftsverpflegung an der

Finanzierung artgerechter Tierhaltung beteiligt werden. Denn solange engagierte Landwirte darauf angewiesen sind, dass Supermarktkunden beim Einkauf des Sonntagsbratens freiwillig den „Tierwohl-Aufpreis“ für das ganze Tier bezahlen, weil die Abnehmer der anderen Teile ihn nicht umlegen können oder wollen, haben sie kaum einen Anreiz, die tiergerechte Produktion auszuweiten.

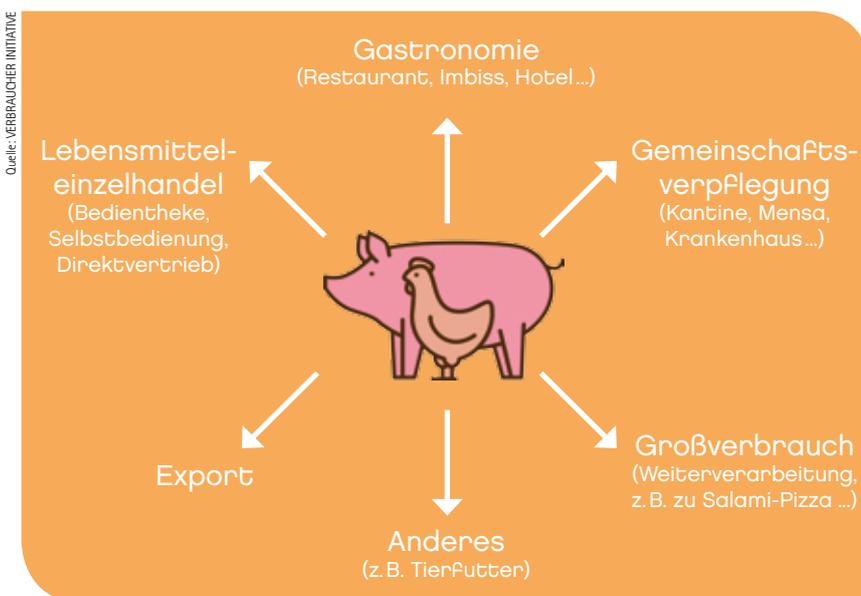
Gemeinschaftsverpflegung vor

Die Kinder essen in Kita und Schule, die Größeren nutzen die Mensa und wer arbeiten geht, isst mittags in der Kantine, im Restaurant oder am Imbiss. Vielleicht wird sogar das Frühstück morgens beim Bäcker gekauft. Fakt ist: Die Bundesbürger essen mehr und mehr außer Haus. Längst ist der Außer-Haus-Verzehr nach dem Lebensmitteleinzelhandel der zweitwichtigste Absatzweg für Lebensmittel.

In der Gastronomie entscheiden private Unternehmerinnen und Unternehmer,

was sie aus welcher Herstellung und zu welchem Preis auf die Speisekarten setzen. Das gilt für das familiengeführte Restaurant in der Nachbarschaft ebenso wie für die Großen der Systemgastronomie. Sie für die Debatte um eine tiergerechte Nutztierhaltung, verantwortungsvollen Einkauf und nachhaltige Speisenangebote zu gewinnen und sie dazu zu bewegen, Fleisch nur noch aus nachweislich artgerechter Haltung zu verarbeiten, gehört zu den Herkules-Aufgaben von Politik und Zivilgesellschaft. In den staatlichen Schulen, Mensen, Krankenhäusern und anderen Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung bestimmt jedoch die Verwaltung, was auf den Tisch kommt. Hier kann und muss die öffentliche Hand den ersten Schritt tun. Wird hier entschieden, dass Fleisch, Wurst, Eier und Milchprodukte nur noch aus tierfreundlicher Produktion kommen dürfen, hat das eine gewaltige Hebelwirkung. Denn wenn sich Fleischlieferanten darauf verlassen können, dass sie täglich viele tausend Gäste in der Gemeinschaftsverpflegung mit Fleisch aus artgerechter Tierhaltung versorgen können, gewinnen sie Absatzmöglichkeiten, Planungssicherheit und ein verlässliches Einkommen. Es wäre ein kraftvoller Schritt in Richtung artgerechter Nutztierhaltung.

Wo unser Fleisch gegessen wird



„Zu teuer!“ zählt nicht

Wie sich die Kosten auch dann im Griff behalten lassen, wenn nachweislich artgerecht erzeugtes Fleisch angeboten wird, können öffentliche und private Küchenchefs von zahlreichen Modellprojekten und Vorreitern lernen. Nicht wenige Ansatzpunkte stammen aus Initiativen, die die Menge der Lebensmittelabfälle reduzieren wollen.

Konsequent tiergerechte Angebote in der Außer-Haus-Verpflegung nutzen Tieren, Landwirten, Gästen und sind machbar. Es wird Zeit, dass sich Politik und Branche bewegen.



AUSTAUSCH: Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Ulrike Höfken. Die erfahrene Grünen-Politikerin bekleidet dieses Amt seit Mai 2016 und gehörte im Sommer 1985 zu den Mitbegründern der VERBRAUCHER INITIATIVE. In der VI-Geschäftsstelle standen im September die Tierwohl-Studie unseres Bundesverbandes sowie der Austausch zur Haltungskennzeichnung des Handels sowie zum geplanten staatlichen Tierwohl-Label im Mittelpunkt. Einigkeit herrschte u. a. in der Frage, dass die aktuelle Haltungskennzeichnung für Verbraucher eher verwirrend ist. Besser gelöst werden muss auch die Rolle von Biofleisch in diesen Kennzeichnungssystemen.

SCHWEINEFLEISCH AUS ITW-BETRIEBEN: Etwa 4.400 Landwirte halten Schweine nach den Regeln der Initiative Tierwohl (ITW), insgesamt rund 26 Millionen Tiere pro Jahr. Bisher konnten Verbraucher zwar sehen, welcher Supermarkt diesen Ansatz für eine artgerechtere Haltung in der Masse der Ställe unterstützte. Ob das angebotene Fleisch jedoch tatsächlich aus einem ITW-Betrieb stammte, war nicht zu erkennen. Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und Lebensmitteleinzelhandel mussten dafür lange Kritik einstecken. Nun haben sie einen Weg gefunden, wie auch für Schweinefleisch und Produkte daraus die sogenannte Nämlichkeit hergestellt werden könnte. Der Testlauf dafür startete am 1. Oktober, seither können Verbraucher in einigen Regionen und Märkten gezielt zu Fleisch und verarbeiteten Produkten greifen, die von Schweinen aus Mastbetrieben der ITW stammen. Die VERBRAUCHER INITIATIVE begrüßt den nächsten Schritt der Initiative Tierwohl: „Verbraucher wollen, dass sich die Fleischbranche nachweislich um Tierschutz und Tierwohl bemüht. Und sie wollen die Chance haben, bewusst mit dem Einkaufskorb zu

entscheiden. Dass die Nämlichkeit für Schweinefleisch nun hergestellt werden kann, zeigt, dass die ITW diese Forderungen verstanden hat. Verbraucher erwarten heute selbstverständlich, dass es Geflügel, Schweinen, Rindern und allen anderen Nutztieren Zeit ihres Lebens gut geht, dass sie frei von Schmerz, Leid und Qual leben und sich artgemäß verhalten können“. Bis das in allen Ställen Realität ist, ist es leider noch ein weiter Weg. Unter den verschiedenen ambitionierten Programmen für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung verfolgt die Initiative Tierwohl einen Massen-Ansatz. Zusammen mit der ökologischen Landwirtschaft, Neuland und den verschiedenen Tierwohl-Label-Programmen der Tierschutzverbände zeigt die ITW, dass eine andere, tierfreundlichere Landwirtschaft auf unterschiedlichen Wegen möglich ist.

FERKELKASTRATION: Am 29.11.2018 stimmte die Mehrheit der Abgeordneten des Deutschen Bundestages dafür, dass Ferkel noch zwei weitere Jahre ohne Betäubung kastriert werden dürfen. Sie folgten damit dem Antrag des Bundesland-

wirtschaftsministeriums gegen den Willen der Bundesländer, gegen das Votum von Tierschützern, gegen den Wunsch der Verbraucher nach tiergerechter Aufzucht und Haltung und gegen all jene Landwirte, die bereits heute ihre Tiere anders aufziehen – das ist weder Politik für Menschen noch für Tiere. Die Ferkelzüchter in Deutschland hatten fünf Jahre Zeit, Wege zu entwickeln, um Ferkel ohne Schmerz und Infektionsgefahr zu kastrieren. Es ist ihnen nicht gelungen. Verbraucherinnen und Verbraucher haben kein Verständnis dafür, dass Tiere leiden müssen, weil Fristen verschlafen wurden. Einfach, wirksam und in anderen Staaten längst etabliert ist die so genannte Immunokastration – das Impfen, damit Ebergeruch gar nicht erst entsteht. Doch gegen diesen Weg sperrt sich die Branche bisher mit der Begründung, er wäre von Verbrauchern nicht akzeptiert. Wir verwahren uns jedoch gegen diese Vereinnahmung! Die Quälerei wird nicht für die Verbraucher fortgesetzt. Die Verantwortung liegt hier allein bei Landwirtschaft, Schlachthöfen und Handel, die endlich eine Lösung finden müssen.



Tierwohl braucht eine laute Stimme!

Wer Nutztiere hält, hat Verantwortung. Für die Gesundheit, die Lebensbedingungen und den Schutz von Millionen Schweinen, Hühnern und Rindern. Notwendig ist dafür mehr als neue Ställe.

Nachhaltiges tierfreundliches Wirtschaften braucht Zeit, Geld, den Willen aller Akteure – und politischen Druck aus der Zivilgesellschaft. Die VERBRAUCHER INITIATIVE trägt dazu bei. Mit Studien, Dialogen mit unterschiedlichen Akteuren und Informationen für Verbraucher setzen wir uns seit vielen Jahren für eine Nutztierhaltung ohne Leid, Krankheiten und Schmerzen ein.

DABEI BRAUCHEN WIR IHRE HILFE. UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT IHRER – STEUERLICH ABSETZBAREN – SPENDE.

SPENDENKONTO: DIE VERBRAUCHER INITIATIVE e. V.,
DE96 3702 0500 0008 1335 03, KENNWORT: TIERWOHL

SPENDEN-
AUFRUF

WERBUNG MIT ZUTATEN

WENN DIE PRODUKTBEZEICHNUNG ZU VIEL VERSPRICHT

Sicher haben Sie sich auch schon geärgert, wenn Sie nach dem Einkauf bei genauerem Hinsehen auf die Verpackung festgestellt haben, dass der Himbeer-Johannisbeer-Apfel-Saft nur winzige Mengen Himbeersaft oder das Müsli mit Chiasamen nur Spuren von selbigen enthält. Wir sagen, welche Regelungen gelten und wie Sie kaufen, was Sie möchten.

Ob Hühnersuppe mit 0,1 Prozent Hühnerfleisch, Orange-Mango-Ananas-Saft mit 1 Prozent Mangomark, Nuss-Trockenfruchtmischung „Acai-Kakao-Mix“ mit 4 Prozent Acai-Pulver oder Trüffel-Tortelloni mit 0,7 Prozent Sommertrüffel – solche Produkte mit einem sehr kleinen Anteil an beworbenen Bestandteilen werden häufig von Verbrauchern kritisiert. Sie entsprechen nicht dem, was sie, bedingt durch Kennzeichnung oder Aufmachung, erwarten,

auch wenn die lebensmittelrechtlichen Vorschriften erfüllt sein mögen. Daher fühlen sie sich verunsichert oder gar getäuscht. Und zwar besonders dann, wenn die geringen Zutatensmengen erst aus der Zutatenliste des Produktes zu erkennen sind und nicht schon vorne auf der Packung angegeben werden. Die Erwartungen an ein Produkt auf der einen und das geltende Lebensmittelrecht auf der anderen Seite passen in der Realität nicht immer gut zusammen.

WAS ERLAUBT IST

Wird eine Zutat in der Bezeichnung des Lebensmittels genannt, z. B. Hühnersuppe, Erdbeeryoghurt oder Nusskuchen oder normalerweise mit dieser Bezeichnung in Verbindung gebracht wie Kakao bei Marmorkuchen, Pilze bei Jägersoße oder Rindfleisch bei Gulaschsuppe, muss die Menge der verwendeten

Zutat angegeben werden. Die Mengenangabe erfolgt in Prozent, entweder gleich bei der Bezeichnung des Lebensmittels oder im Zutatenverzeichnis. Das gilt auch, wenn die Zutat beispielsweise durch Bilder, Worte oder andere Darstellungen hervorgehoben wird, z. B. Vanille-Blüten auf Fruchttete, Croutons mit Parmesan, oder den wesentlichen Charakter des Lebensmittels bestimmt, z. B. Mandeln bei Marzipan. Diese sogenannte QUID-Regelung, das steht für Quantitative Ingredient Declaration bzw. quantitative Angabe der Zutaten, schreibt die Lebensmittelinformations-Verordnung (LMIV) vor.

Doch keine Regel ohne Ausnahmen. Eine mengenmäßige Angabe der Zutaten ist nicht erforderlich, wenn nur kleine Mengen an Zutaten zur Geschmacksgebung bzw. Geschmacksverbesserung eingesetzt werden, z. B. Pfeffersalami oder





Früchte und Gewürze bei Teemischungen. Die Grenze dafür liegt bei Anteilen von 2 bis 3 Prozent nach gängiger Rechtsprechung. Auf die Nennung der Mengen kann ebenfalls verzichtet werden, wenn für die Zutat ein Abtropfgewicht angegeben wird oder wenn die Zutat für die Wahl des Verbrauchers nicht ausschlaggebend bzw. kaufentscheidend ist, z. B. bei Zwiebelmettwurst.

WAS NICHT ERLAUBT IST

Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) verbietet allgemein geschäftliche Handlungen, die irreführend sind, d. h. Angaben enthalten, die unwahr oder zur Täuschung geeignet sind. In der Lebensmittelinformationsverordnung ist unter der Überschrift „Lauterkeit der Informationspraxis“ ein Verbot der Irreführung festgelegt. Demnach dürfen Informationen über Lebensmittel nicht irreführend sein in Bezug auf ihre Eigenschaften, wie beispielsweise Art, Zusammensetzung und Menge. Den Lebensmitteln dürfen keine Wirkungen oder Eigenschaften zugeschrieben werden, die sie nicht besitzen. Es dürfen keine Merkmale hervorgehoben werden, die vergleichbare Lebensmittel ebenfalls haben. Weiterhin dürfen keine Zutaten besonders ausgelobt werden, die natürlicherweise in dem Lebensmittel enthalten sind oder die in dem Lebensmittel üblicherweise verwendete Zutaten ersetzen, z. B. bei Imitaten oder Ersatzprodukten. Ein wichtiger Punkt ist, dass die Informationen über Lebensmittel zutreffend, klar und für Verbraucher leicht verständlich sein müssen.

WAS SIE TUN KÖNNEN

Um der Enttäuschung über ein gekauftes Produkt vorzubeugen, ist es empfehlenswert, sich beim Einkauf nicht nur von der Vorderseite der Verpackung leiten zu lassen, sondern sich die Zeit zu nehmen und auch die Angaben auf den Seiten oder der Rückseite zu studieren. Schauen Sie bei Lebensmitteln, die Sie bisher noch nicht gekauft haben oder die Sie selten kaufen, genauer hin. Prüfen Sie, welchen Anteil die im Namen stehende oder anderweitig ausgelobte Zutat im Endprodukt tatsächlich hat.

Die Auswertung von Verbraucher-Beschwerden, die z. B. auf dem Portal Lebensmittelklarheit eingegangen sind, zeigt, dass einige Produktgruppen und Zutaten deutlich häufiger Anlass zu Kritik geben als andere. So wird oftmals ein zu geringer Anteil an exotischen Früchten wie Mango, Maracuja, Guave und Kokos, an Beerenfrüchten oder Superfood wie Matcha, Chia, Goji, Quinoa und Amaranth moniert und zwar vor allem in Smoothies, Fruchtsäften, Erfrischungsgetränken, Kräuter- und Früchtetees, Frühstückscerealien, Fruchtriegeln, Frucht-Nuss-Mischungen, Keksen und Desserts. An den Zutaten ebenfalls gespart wird immer wieder bei „Edel“-Produkten wie Trüffeln oder Lachs und anderen wertgebenden Lebensmitteln wie Käse oder Nüssen, z. B. bei Butterzubereitungen, Frischkäse, Nudeln oder Müsli. Auch bei Hühnerfleisch und Rindfleisch finden sich in Suppen oder Fertiggerichten oft nur Mini-Mengen. Seien Sie daher bei solchen oder ähnlichen Lebensmitteln besonders aufmerksam.

Falls Sie trotz aller Umsicht im Nachhinein feststellen, dass Sie sich von dem Lebensmittel aufgrund seiner Kennzeichnung oder Aufmachung etwas anderes versprochen haben als Sie tatsächlich bekommen, haben Sie die Möglichkeit, sich mit Ihrem Ärger darüber direkt an den Hersteller zu wenden. Solche Beschwerden können für die Unternehmen ein Anlass sein, die Kennzeichnung klarer zu machen, wie einige Beispiele zeigen. Wenn Sie für ausgelobte oder anderweitig hervorgehobene Zutaten keine Mengenangaben in der Zutatenliste finden, die enthaltenen Mengen ausgesprochen gering sind oder die Aufmachung auf einen wesentlich höheren Anteil hindeutet als tatsächlich vorhanden ist, nimmt Ihre örtliche Lebensmittelüberwachung die Beschwerde entgegen.

INFORMATIONEN

- | Bundeszentrum für Ernährung, www.bzfe.de > Lebensmittel > Einkauf und Kennzeichnung
- | Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, www.bvl.bund.de > Untersuchungen > Für Verbraucher > Ansprechpartner für Verbraucher > Verbraucherschutzbehörden der Bundesländer
- | Verbraucherzentrale Bundesverband e. V., www.lebensmittelklarheit.de > Informationen > Rubrik „Zutaten + Zusatzstoffe“ > Mehr Schein als Sein: Wenn Früchte oder Kräuter auf dem Etikett nur als Alibi dienen

BIO-EIGENMARKEN VS. MARKENPRODUKTE: WIE VIEL KOSTEN BIO-LEBENSMITTEL MEHR?

Ernährung ist sowohl bei Verbrauchern als auch bei Fachleuten ein Dauerthema. Viele wollen sich gesünder ernähren und beispielsweise auf unnötige Zusatzstoffe verzichten. Andere wollen Tier und Umwelt durch ihre Ernährungsweise schonen und achten daher beim Einkauf auf Bio-Produkte. Wir untersuchten, ob gutes Essen wirklich immer teurer ist.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft geht im BMEL-Ernährungsreport 2018 der Frage nach, welche Kriterien beim Lebensmitteleinkauf relevant sind. Nahezu jeder Deutsche kauft das, was ihm gut schmeckt. Mehr als drei Viertel bevorzugen regionale Produkte, mehr als die Hälfte achtet auf preiswerte Lebensmittel und über 40 Prozent achten auf Produktsiegel. Weil eben Essgewohnheiten, Ernährungsstile, aber auch das Einkaufsverhalten so unterschiedlich sind, kann man kaum einen repräsentativen Warenkorb abbilden. Allein die Wahl des Einkaufsorts hat einen Einfluss auf Preis und Produktauswahl. Wir haben für den Warenkorbvergleich daher einen klassischen Supermarkt gewählt. In den konventionellen Warenkorb legten wir ausschließlich Produkte von Herstellermarken sowie konventionelles Obst und Gemüse. Im Bio-Warenkorb landeten nur Eigenmarken in Bio-Qualität, die ggf. noch weitere Siegel besaßen.

Preise in Euro	KONVENTIONELL	BIO	DIFFERENZ
OBST UND GEMÜSE			
Kiwis (4 Stück)	1,80	2,59	+0,79
Bananen (ca. 400 g)	0,60	0,72	+0,12
Salatgurke (1 Stück)	1,19	1,39	+0,20
Paprika (500 g)	2,49	4,37	+1,88
Rispentomaten (250 g)*	1,99	1,25	-0,75
Rucola-Salat (125 g)	1,19	1,99	+0,80
MILCHPRODUKTE (KÄSE, JOGHURT)			
Käse Aufschnitt (150 g)	1,99	1,89	-0,10
Joghurt (500 g)	1,29	0,99	-0,30
Frischkäse (175 g)	1,49	1,19	-0,30
Milch - fettarm 1,5 % (1 Liter)	1,19	0,99	-0,20
WURST UND FLEISCH			
Schinkenwurst (100 g)*	1,24	1,84	+0,60
Salami Aufschnitt (80 g)	1,99	1,69	-0,30
Hähnchenbrustfilet Roh (320 g)*	3,20	9,57	+6,37
GETREIDEPRODUKTE			
Haferflocken (500 g)	1,29	1,15	-0,14
Aufbackbrötchen (350 g)*	1,19	1,70	+0,51
Pasta (500 g)	1,99	0,99	-1,00
Pastasauce (400 g)*	1,99	2,84	+0,85
GETRÄNKE			
Kaffee ganze Bohnen (1000 g)	13,99	9,89	-4,10
Grüner Tee in Teebeuteln (30 g)*	1,23	1,49	+0,26
Orangensaft (1 Liter)	1,79	2,79	+1,00
SÜSSWAREN			
Vollmilch-Schokolade (100 g)	1,09	1,49	+0,40
GESAMT	46,20	52,80	+6,60

*Warengewicht unterschiedlich - Preis rechnerisch angepasst
(Vergleich auf <https://shop.rewe.de> am 04.09.2018)

Hinweis: Für die Herstellung von Bio-Lebensmitteln fallen deutlich weniger Belastungen für Umwelt, Böden, Gewässer und das Klima an. Die Kosten für Umweltbelastungen, die durch konventionelle Produkte entstehen, sind nicht im Preisschild verrechnet. Man nennt diese Kosten auch versteckte Kosten, die von der Gesellschaft als Ganzes zu tragen sind.

WELCHE PRODUKTE LANDEN IM WARENKORB?

Als Orientierung für die Gestaltung unseres Warenkorbs diente ebenfalls der BMEL-Ernährungsreport 2018. Etwa bei zwei Dritteln aller Deutschen kommen täglich Obst, Gemüse, Käse und Milchprodukte auf den Tisch. Die große Mehrheit trinkt täglich Wasser, und sehr viele täglich Kaffee und Tee. Etwas weniger als die Hälfte bevorzugt Milch- und Milchgetränke. Nur bei jedem Dritten landet täglich Fleisch oder Wurst auf dem Tisch.

ERGEBNIS

Der Vergleich zeigt zunächst, dass es heute ohne Aufwand möglich ist, einen typischen Lebensmitteleinkauf in Bio-Qualität im Supermarkt und nicht nur in Biofachgeschäften zu tätigen. Im Preisvergleich kostet unser Bio-Einkauf etwas über 14 Prozent mehr als der konventionelle Marken-Warenkorb. Vor allem Obst und Gemüse sind preisintensiver – allen voran Paprika. Auch beim Fleisch muss mehr ausgegeben werden. So kostet das Hähnchenbrustfilet in Bio-Qualität knapp 200 Prozent mehr als das Marken-Hähnchen. Bio-Milchprodukte sind dafür im Vergleich durchweg günstiger als konventionelle Markenprodukte. Bei den Getreideprodukten zeigt sich ein durchmischtes Bild. Auffällig im Vergleich ist der Bio-Kaffee, der knapp 30 Prozent günstiger ist als der Marken-Kaffee. Wer auf die Hähnchenbrust verzichten kann, erhält so einen nahezu kostenidentischen Einkauf – dafür in 100%-iger Bio-Qualität. ●

VEGETARISCHE PRODUKTE: Nach intensiven Diskussionen hat die Deutsche Lebensmittelbuchkommission im August einen „Leitsatz für vegane und vegetarische Lebensmittel mit Ähnlichkeiten zu Lebensmitteln tierischen Ursprungs“ verabschiedet. Auch unsere Ernährungsexpertin Laura Gross hatte sich beratend in diese Diskussion eingebracht. Der Leitsatz wird beschreiben, was Verbraucher (und alle anderen Wirtschaftsbeteiligten) erwarten können, wenn Produkte, die ohne Fleisch, Fisch, Eier oder Milch(-produkte) hergestellt wurden, so ähnlich heißen wie konventionell hergestellte. Kern der Beurteilung ist dabei, wie ähnlich das Produkt dem Original in Aussehen, Geschmack, Mundgefühl und Anwendung ist. Gesetzlich geschützte Bezeichnungen wie „Käse“ oder „Schwarzwälder Schinken“ dürfen aber auch dann nicht verwendet werden, wenn die Erläuterung „vegetarisch“ oder „vegan“ davor steht. Bevor der Entwurf veröffentlicht und damit für alle Wirtschaftsbeteiligten maßgeblich wird, durchläuft er die fachliche und rechtliche Prüfung im BMEL.

STREUOBSTWIESENHOF: Im Rahmen seiner 8. Sitzung besuchte der dreiköpfige Permakulturbeirat von Real den im niederbayrischen Rohr gelegenen Streuobsthof Stöckl (www.streuobsthof-stoeckl.de). Der Familienbetrieb im Nebenerwerb ist seit 1999 anerkannter Bioland-Betrieb, der Aspekte der Permakultur berücksichtigt. Zu dem knapp 28 Hektar umfassenden Betrieb von Marianne und Georg Stöckl sowie Hofnachfolger Lorenz Stöckl gehören auch 14 Hektar Streuobstwiesen, auf denen vor allem Äpfel, aber auch Birnen, Walnüsse und Kirschen wachsen. Die Früchte werden mit viel

Handarbeit zu Apfelsidre, naturtrübem Apfelsaft, und Kombisäften wie Apfel/Birne, Apfel/Holunder oder Apfel/Quitte, die im 3- bzw. 5-Liter-Beutel angeboten werden, verarbeitet. Rund 20 bis 25.000 Liter der leckeren Säfte, die unter Verzicht auf chemisch-synthetische Dünge- und Pflanzenschutzmittel erzeugt werden, setzt der Betrieb jährlich ab. Zur Qualität tragen die passende Standort- und Sortenwahl, aber auch der richtige Baumschnitt, die organische Düngung, die Vielzahl unterschiedlicher Apfelsorten und das schonende Pressverfahren bei. Weitere Produkte der Stöckls sind u.a. Apfelfringe, Eier aus Freilandhaltung, Suppenhühner und Weidegänse, die in der Region vermarktet werden.

BIOLATINA: Auf der Tagesordnung des unabhängigen Permakultur-Beirats von Real stand im November u.a. der Besuch bei BIOLATINA. Der 1985 gegründete Betrieb arbeitet seit dem Jahr 1992 biologisch-dynamisch. Die Brüder



Maurizio (Bild) und Torino Falzarano leiten rund 80 Kilometer südlich von Rom und in der Nähe eines Naturreservates einen rund 100 Hektar großen, demeter-zertifizierten Betrieb, auf dem über 30 verschiedene Obst- (Kiwi, Granatapfel, ...) und Gemüsesorten (Salate, Radieschen, Tomaten, Zwiebeln, ...) angebaut werden. Außerdem werden Kühe, Bienen, Hühner und Gänse gehalten.

Besonderen Wert legt man bei BIO-LATINA auf die Bodenqualität, einem wichtigen Element der Permakultur: Um den Boden nicht zu verdichten, werden nur kleine und mittlere Maschinen eingesetzt. Zusätzlich erfolgt eine Tiefenlockerung einmal im Jahr. Der Rindermist – es gibt rund 30 Kühe der regionalen Rasse Marchigiana – ist Teil des Komposts, von dem 30 bis 60 Tonnen je Hektar und Jahr aufgebracht werden. Weitere eingesetzte Maßnahmen der Permakultur sind u.a. Hecken (auch als Windschutz), Insekten-Biohotels, ein großer Wasserauffangteich und verschiedene Maßnahmen zur Biodiversität. Die Beachtung von Fruchtfolge und eine Gründüngung sind selbstverständlich. Je nach Saison werden zwischen 80 und 150 – oft sehr langjährige – Mitarbeiter beschäftigt. Sie sind wichtiger Bestandteil dieses hervorragend gemanagten, beeindruckenden Bio-betriebs. Produkte von BIOLATINA (www.biolatina.it) werden u.a. über den deutschen Bio-Großhändler lehmann natur (www.lehmann-natur.com) vermarktet und sind bei Real (www.real.de) zu finden. Dem dreiköpfigen Permakultur-Beirat von Real gehört auch die VERBRAUCHER INITIATIVE an.

SONDERSITZUNG AGRAR: Rund 60 Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Landwirtschaft und Zivilgesellschaft beschäftigten sich Anfang Juni auf der sechsten Veranstaltung mit der „Ressource Boden“, einem Veranstaltungsformat der Genius GmbH. Beiträge von Dr. Kirstin Tackmann (agrarpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion DIE LINKE), Gerald Dohme (stellvertretender Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes), Dr. Birgit Wilhelm (WWF) sowie Prof. Dr. Katharina Helming (Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung) zeigten die unterschiedlichen Herange-

hensweisen und Vorstellungen der Einrichtungen. Einig war man sich aber darin, den Boden zu schätzen und besser zu schützen. Als Möglichkeiten wurde u.a. die Digitalisierung, der Schulterschluss aller Akteure inkl. der Verbraucher oder auch „den Boden einfach mal in Ruhe lassen“ (Dr. Birgit Wilhelm) genannt. Auch die VERBRAUCHER INITIATIVE setzt sich schon länger mit dem Thema auseinander und begleitet u.a. die Supermarktkette Real dabei, ein entsprechendes saisonales Angebot von Permakultur-Produkten anzubieten. Permakultur setzt auf die besondere Pflege des Bodens. Zum Thema informiert auch unser gleichnamiges, 16-seitige Themenheft „Permakultur“.

FUTTERMITTEL IN DER DISKUSSION: Die Unternehmen der Futtermittelindustrie wissen, wie wichtig das Futter für Gesundheit und Wohlbefinden von Schweinen, Hühnern und anderen Nutztieren ist. Auch sie führen in Fachkreisen die Diskussion um eine artgerechte Nutztierhaltung. Auf Einladung des Deutschen Verbandes Tiernahrung (DVT) gab Laura Gross den Futter-Spezialisten einen Überblick über die Standpunkte, die andere gesellschaftliche Gruppen in dieser Debatte vertreten. Dabei machte sie deutlich, dass eine nachhaltige Landwirtschaft, wie sie die Gesellschaft heute zurecht einfordert, nur durch weitreichendes Umdenken möglich ist. Die lebhafteste Diskussion zeigte, dass sich die Futtermittelunternehmen dieser Herausforderung zum Teil bewusst sind und nach Lösungen suchen, die Tieren und gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht werden.

LEBENSMITTELSICHERHEIT NEU BETRACHTET: Unter dieser Überschrift stand der diesjährige Food Science Dialog in Hamburg. Vom 17. – 20. September fand das interaktive

Forum in der dortigen Hochschule für angewandte Wissenschaften statt. Die vielfältige Themenpalette reichte dabei von Insekten als Lebensmittel über Auditsysteme im gesundheitlichen Verbraucherschutz bis zum Thema Labels. Hier standen am heutigen Vormittag u.a. eine Diskussion rund um das Hygiene-Siegel sowie ein Vortrag zum Tierwohl-Labeling auf dem Programm. VI-Geschäftsführer Georg Abel gab den Zuhörern zunächst einen Einblick zu Labels allgemein sowie den wichtigen Siegelportalen label-online.de der Verbraucher Initiative sowie siegelklarheit.de (Träger: Bundesregierung). Er ging dann weiter auf Anforderungen an eine bundesweite anspruchsvolle Tierwohlkennzeichnung ein und stellte in diesem Zusammenhang auch die aktuelle Tierwohlstudie unseres Bundesverbandes vor.

FOOD WASTE: Mit dem Thema Lebensmittelverschwendung beschäftigte sich in Frankfurt ein Treffen unterschiedlicher Akteure aus Politik, Lebensmittelhandel und -herstellern sowie verschiedenen Nichtregierungsorganisationen. Alle Beteiligten arbeiten bereits intensiv zum Thema und planen, zukünftig ihre Aktivitäten zu bündeln. Dabei soll der Ansatz „Lebensmittel wertschätzen“ im Mittelpunkt stehen. Die VERBRAUCHER INITIATIVE war vor Ort und hatte bereits im vergangenen Jahr zusammen mit anderen Akteuren das Thema umfassend aufgegriffen.

GESPRÄCHE: Die VERBRAUCHER INITIATIVE handelt seit jeher nach der Überzeugung, dass es besser ist mit- statt übereinander zu sprechen. In Gesprächen u.a. mit unterschiedlichen Akteuren rund um das Thema Tierwohl, Verbänden der Lebensmittelwirtschaft sowie Vertretern der Geflügelwirtschaft ging es vor allem

um Fragen der Transparenz und die Möglichkeiten, das Vertrauen der Verbraucher (zurück) zu gewinnen.

VORSTAND: Im Vorstand der Plattform Ernährung und Bewegung ist seit dem Jahr 2017 auch die VERBRAUCHER INITIATIVE vertreten. Das Bündnis (www.pebonline.de) mit über 100 Mitgliedern aus öffentlicher Hand, Wissenschaft, Wirtschaft, Sport, Gesundheitswesen und Zivilgesellschaft setzt sich für eine ausgewogene Ernährung sowie regelmäßige Bewegung als wesentliche Bestandteile eines gesundheitsförderlichen Lebensstils ein.

GeMuKi: Das Projekt „GeMuKi - Gemeinsam gesund: Vorsorge plus für Mutter und Kind“ wird aus Mitteln des Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) gefördert und erhält für vier Jahre eine umfangreiche Förderung zur Stärkung der fächerübergreifenden Gesundheitsberatung für Schwangere und junge Eltern. Die Beratung wird an die bestehenden und weit verbreiteten Schwangerschafts- und Kindervorsorgeuntersuchungen gekoppelt. Im Fokus der Beratungen stehen unterstützende Angebote zu ausgewogener Ernährung und mehr Bewegung. Unter der Konsortialführung der Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (peb) sind das Institut für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie an der Universitätsklinik Köln, das Fraunhofer Institut für Offene Kommunikationssysteme, die Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg und die BARMER sowie weitere Kooperationspartner beteiligt. Zur GeMuKi gehören rund 100 Partner, u.a. die VERBRAUCHER INITIATIVE.

BERLINER THESEN: Anlässlich des Kongresses „Gesund aufwachsen“ stellt die Plattform Ernährung

und Bewegung e.V. (peb) Berliner Thesen zur Förderung eines gesunden Aufwachsens vor. Mit diesen Thesen greift die Plattform, zu deren Mitgliedern auch die VERBRAUCHER INITIATIVE gehört, entscheidende Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis auf und zeigt, wie die Gesundheitsförderung verbessert werden kann. Dabei spannen die Thesen einen Bogen vom Stellenwert des Ernährungs- und Bewegungsverhaltens der ersten 1.000 Tage für die lebenslange Gewichtsentwicklung über die Verknüpfung von Verhaltens- und Verhältnisprävention in den Lebenswelten von Familien bis hin zur stärkeren Verankerung des Alltagsbewegung und von Maßnahmen gegen den Sitzenden Lebensstil in der Gesundheitsförderung. Die vollständigen Thesen stehen unter www.pebonline.de.

BERUFUNG: Laura Gross, Ernährungsexpertin der VERBRAUCHER INITIATIVE gehört als eine von 32 Experten aus Wirtschaft, Überwachung, Wissenschaft und Verbraucherschutz der Deutschen Lebensmittelbuch-Kommission an. Sie ist eine von acht Verbraucher-Vertretern in diesem wichtigen Gremium. Laura Gross vertritt unseren Bundesverband auch im Beraterausschuss der Initiative Tierwohl. VI-Geschäftsführer Georg Abel wurde im Herbst 2018 in das Kuratorium von QS berufen.

GREMIEN: Die VERBRAUCHER INITIATIVE ist in der Deutschen Akkreditierungsstelle (DAkkS) vertreten. Dr. Jochen Neuendorff ist der Verbandsvertreter in den Fachbeiräten „System-/Personenzertifizierung“ und „Gesundheitlicher Verbraucherschutz/Agar“. Weiterhin übernahm er im Mai 2011 den Vorsitz des Sektorkomitees Landwirtschaft, Ernährung und Nachhaltigkeit. Mit dem Verband der Oecotrophologen/VDOe besteht seit dem Jahr 2008 eine gegenseitige

Mitgliedschaft. Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist Mitglied der Plattform Ernährung und Bewegung. Mit dem DHB - Netzwerk Haushalt arbeitet der Bundesverband seit langem zusammen.



SERVICE: Der Bundesverband bietet über die verbandseigene GmbH den 12-wöchigen Online-Kurs „Gesund essen und wohlfühlen“ an. Einen Überblick über die eigene Ernährung bietet auch der kostenpflichtige „Ernährungs-Check“. Mitglieder zahlen bei beiden Angeboten einen reduzierten Preis.

PUBLIKATIONEN: In der Broschürenreihe der VERBRAUCHER INITIATIVE erschienen die Themenhefte „Feiern & Labels“, „Basiswissen Öle & Fette“, „Basiswissen Gemüse & Obst“, „Basiswissen Fleisch“ und „Nachhaltig durch das Jahr“.



www.zusatzstoffe-online.de
www.resterechner.de
www.oeko-fair.de
www.label-online.de

KOSMETIK FÜR DIE JUNGE HAUT

WISSEN, WAS (NICHT) SCHÖN MACHT



Das Kosmetik-Angebot für Kinder und Jugendliche ist gewaltig. Längst nicht alles ist wirklich nötig, vieles aber wird gerade von Jugendlichen gern genutzt. Erwachsene mögen da den Kopf schütteln, akzeptieren sollten sie es dennoch. Es braucht Übung und Aufmerksamkeit, um im Kosmetik-Sortiment sicher und selbstbestimmt wählen zu können. Dabei können Eltern, Großeltern und andere erwachsene Vorbilder helfen.

Meter um Meter reihen sich in Drogeriemärkten Cremes, Gele, Puder für die unterschiedlichsten Funktionen aneinander. Sie sollen schützen, pflegen, schmücken oder duften, meist wirken sie kombiniert. Jugendliche kennen sich in dieser

Vielfalt häufig bestens aus – aus gutem Grund: Teenager beschäftigen sich sehr intensiv mit ihrem Aussehen. Ihr Körper verändert sich, Konfusion und Unsicherheit im Inneren sollen nach außen jedoch ebenso wenig zu sehen sein wie Pickel oder fettiges Haar. Haut und Haare zu pflegen und das eigene Aussehen zu gestalten, ist für Jugendliche eine Möglichkeit, die Kontrolle über das vielleicht chaotische Innenleben (zurück) zu gewinnen – indem sie ihr Äußeres in Ordnung bringen, räumen sie auch im Inneren auf. In dem sozialen Umfeld, das ihnen wichtig ist, wollen sie nicht negativ auffallen, sondern dazugehören.¹ Das ist bei Erwachsenen gar nicht viel anders – der Bruch zwischen Vorher und Nachher ist meist nur weniger stark.

WAS KINDER WIRKLICH BRAUCHEN

Zahncreme, Seife, Shampoo, Sonnenschutzmittel und eine Hautcreme sind fraglos schon in jungen Jahren notwendig. Geht es für Babys und kleine Kinder um den Schutz und die Pflege der Haut, so gewinnen mit zunehmendem Alter die gestalterischen Möglichkeiten an Bedeutung. Schon im Kindergartenalter ist Faschingschminke der Renner, werden bunte Zehennägel nach Mamas Vorbild eingefordert, wählen kleine Prinzessinnen am Kiosk die Zeitschrift mit dem verlockenden Schminke-Set. Wer kleinen Mädchen und Jungen eine Schminke-Freude machen will, lässt sie jedoch lieber Mamas Lippenstift, Papis Rasierwasser oder echte Theaterschminke nutzen. Denn was da

¹ „Jugend ungeschminkt – Selbstbild und Selbstwert von Jugendlichen“ – Eine tiefenpsychologisch-repräsentative Studie von rheingold salon im Auftrag des IKW – Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel e. V., 2016, www.ikw-jugendstudie.org.

wie Spielzeug auf Zeitschriften oder als Quengelware in Kassen-Nähe angeboten wird, stammt oft von Herstellern, denen nicht klar ist, dass für Kosmetika strenge Regeln gelten. Und so findet die amtliche Überwachung in dem bunten Tand immer wieder verbotene Inhaltsstoffe oder unzulässige Verunreinigungen.

TIPP

Im Falle von Hautpflege, Sonnenschutz, Seife und Haarpflege können Kinder gut die Produkte, die für Erwachsene mit sensibler Haut angeboten werden, mitnutzen: Die Hersteller verzichten darin auf Duftstoffe, bestimmte Konservierungsstoffe, Farbstoffe und bekannte Allergene.

FALSCHER NÄGEL, ECHTE ALLERGIEN

Mit den hormonellen Prozessen des Teenageralters werden die Schweiß- und Talgdrüsen sehr aktiv, die Duftdrüsen nehmen die Arbeit auf, die Poren weiten sich und die Haut wird fettiger. Das Ergebnis: Pickel im Gesicht und vielleicht auch auf Brust, Schultern und Rücken, fettige Haare und deutlicher Körpergeruch. Das ist normal und betrifft mehr oder minder stark alle jungen Leute – lästig und peinlich ist es ihnen dennoch. Um dem Aufruhr im Inneren Herr zu werden, um nach außen der oder die zu sein, die sie im Inneren gerne wären, probieren Teenager Kosmetika aller Art aus und verwenden viel Mühe auf ihr Äußeres.

Gerade junge Frauen greifen dabei auch zu falschen Wimpern oder Nägeln. Weil diese allerdings keineswegs harmlos sind, sollten Erwachsene das Ganze aufmerksam beobachten und im Falle eines Falles eingreifen.



gelblich hinein aus. Treten also am Nagelbett Rötungen, Juckreiz oder Schmerzen auf, ist das ein Fall für den Hautarzt.

KÜNSTLICHE WIMPERN

Ob nun einzelne Härchen oder ganze Wimpernkranze angesetzt werden, um dem jugendlichen Augenaufschlag mehr Drama zu geben, alle künstlichen Wimpern werden mit speziellen Klebern befestigt. Darin befindet sich zumeist Methacrylat, das als allergieauslösende Substanz bekannt ist. Wird das Ganze sorgsam aufgetragen und gut vertragen, ist nichts dagegen einzuwenden. Zeigen sich allerdings Rötungen oder Juckreiz, ist der Spaß vorbei und ein Besuch beim Arzt angesagt.

KÜNSTLICHE NÄGEL

Auch künstliche Nägel werden mit einem Kleber aus Acryl-Monomeren befestigt. Das geschieht, nachdem die natürliche Hornschicht, die die empfindlichen Fingerspitzen schützt, entfettet und angeraut, also bewusst geschädigt wurde. Die aufgesetzten Nägel aus Acryl oder Gel sind undurchlässig für Luft und Feuchtigkeit. Das feuchte, sauerstoffarme Klima darunter bietet ideale Bedingungen für Pilze und Bakterien. Wird eine Infektion nicht frühzeitig erkannt und behandelt, breitet sie sich bis ins Na-

ÜBRIGENS: Ohne es zu merken, berühren wir mit unseren Fingern täglich viele Male Lippen, Stirn, Nase oder Augenpartie. Die Symptome einer Allergie auf Nagelkleber treten daher häufig nicht am Nagel selbst, sondern im Gesicht auf.

EINKAUF MIT HALTUNG

Etwa zwei Drittel der jungen Leute sehen den Nutzen von Kosmetika auch darin, „nicht negativ aufzufallen“. Daher ist es ihnen eben nicht nur wichtig, was und zu welchem Zweck da genutzt wird, sondern ob es auch sonst zu den Vorlieben ihres Freundeskreises passt. Dazu gehören auch gesellschaftspolitische Anliegen: Tierschutz, Umweltschutz und soziale Fairness sind vielen jungen Kosmetik-Kunden wichtig. Label wie das Vegan-Zeichen, Naturkosmetika oder Initiativen für faire Rohstoffe können da Orientierung geben. Andere Werbeaufschriften stiften dagegen eher Verwirrung. Erwachsene können „ihren Teenagern“ dabei helfen, die Liste der Inhaltsstoffe richtig zu lesen und zu nutzen.

ENTLASSMANAGEMENT

Lückenlos gut versorgt

Für viele Krankenhauspatienten geht die Behandlung auch nach ihrer Entlassung weiter. Ob Behandlung durch Haus- oder Facharzt, Reha-Maßnahmen oder Pflege – das Entlassmanagement der Krankenhäuser ist definiert. Wir informieren Sie über die Hintergründe.

Der Rahmenvertrag zwischen Krankenkassen, Krankenhäusern und Ärzteschaft zum Entlassmanagement hat das Ziel, Patienten nach einem Krankenhausaufenthalt eine lückenlose medizinische Versorgung zu bieten. Der Rahmenvertrag verpflichtet Krankenhausärzte dazu, die Entlassung aus dem Krankenhaus ausführlich vorzubereiten, diese zu koordinieren und zu organisieren. Der Anspruch gilt für die Versicherten einer gesetzlichen Krankenkasse, die

eine Anschlussversorgung benötigen.

Zu den Anschlussversorgungen zählen beispielsweise Behandlungen durch einen niedergelassenen Haus- oder Facharzt, die Betreuung durch einen ambulanten Pflegedienst, die Versorgung in einer Pflegeeinrichtung oder Reha-Maßnahmen. Ob und welche Maßnahmen notwendig sind, muss in einem standardisierten Verfahren geprüft werden. Die genaue Ausgestaltung ihres Entlassmanagements bestimmen die Kliniken selbst, allerdings legt der Rahmenvertrag die wichtigsten Eckpunkte fest.

Schon bei der Krankenaufnahme eines Patienten prüft das Krankenhaus, ob eine Anschlussversorgung notwendig ist. Die Klinik beobachtet während des Krankenhausaufenthalts den Gesundheitszustand des Patienten und passt

gegebenenfalls die Maßnahmen entsprechend an. Krankenhäuser müssen auf ihrer Internetseite über das eigene Entlassmanagement informieren.

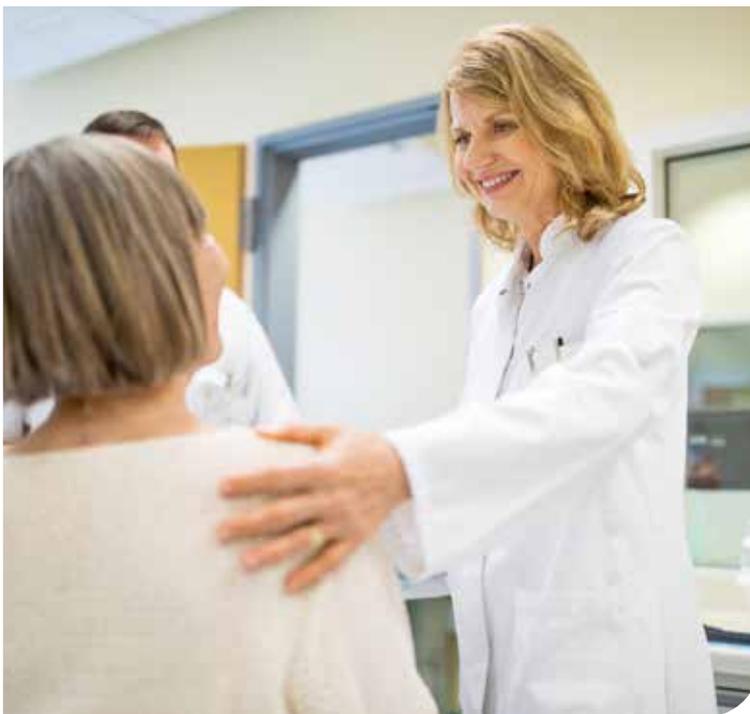
ENTLASSUNG

Ein Entlassplan, zum Beispiel in Form einer Checkliste, zeigt, ob und welche Maßnahmen nach der Entlassung notwendig sind. Er soll Fehler vermeiden, eine nahtlose Weiterbehandlung sicherstellen und ist Teil der Patientenakte. Das Krankenhaus kümmert sich um die Organisation und Koordination der Anschlussmaßnahmen. Die Klinik nimmt beispielweise Kontakt mit dem Haus- und Facharzt, der Reha-Einrichtung oder der Krankenkasse auf und kümmert sich, falls notwendig, um Krankentransporte.

Ebenso verbindlich sind ein Entlassbrief und ein Medikationsplan. Am Entlassungstag erhält der Patient und mit seiner Einwilligung auch der weiterbehandelnde Arzt einen Entlassbrief. Darauf sind für weiterbehandelnde Einrichtungen u. a. auch die Kontaktdaten des Ansprechpartners der Klinik enthalten, der für das Entlassmanagement verantwortlich ist. Befunde können, müssen aber nicht mitgegeben werden.

WEITERE LEISTUNGEN

Neben der Organisation der Überleitung in die Anschlussversorgung können Krankenhäuser auch Krankenschreibungen bis zu sieben Tage ausstellen. Patienten ersparen sich so unmittelbar nach einer Entlassung den Weg zum Haus- oder Facharzt. Im begrenzten Umfang können auch Arznei-, Heil- und Hilfsmittel wie





Rollator, häusliche Krankenpflege oder Therapien verordnet werden.

Das Entlassmanagement bezieht den Patienten, z.B. durch die frühzeitige Information zur Anschluss-therapie, ein. Der Patient muss der Behandlung ebenso zustimmen wie der Weitergabe seiner Daten. Für das Entlassmanagement benötigen Kliniken eine entsprechende schriftliche Einwilligung der Patienten. Diese kann jederzeit formlos widerrufen werden.

Das Entlassmanagement betrifft auch gesetzlich krankenversicherte Kinder sowie nicht einwilligungsfähige Patienten. In diesen Fällen erfolgen Information und Einwilligung durch die gesetzlichen Vertreter oder den Betreuer.

WAHLFREIHEIT

Auch im Rahmen des Entlassmanagements haben Patienten das Recht, ihren Arzt, Pflegedienst etc. entsprechend der gesetzlichen Regelungen frei zu wählen. Das Krankenhaus muss auf diese Wahlmöglichkeit hinweisen.

Das Entlassmanagement ist für Patienten freiwillig. Wer solches nicht wünscht, erteilt der Klinik keine Einwilligung dazu. Benötigt der Patient allerdings eine Weiterversorgung, kann sich durch einen solchen Schritt eine rechtzeitige Behandlung verzögern und sich dadurch der Gesundheitszustand verschlechtern.

Wenn kein Entlassmanagement durchgeführt wird, sollte zunächst das Gespräch mit dem behandelnden Arzt gesucht werden. Wird dort keine Lösung gefunden, können sich Versicherte auch an ihre Krankenkasse wenden.

VERANSTALTUNGEN: Das Thema Gesundheit steht im Mittelpunkt einer siebenteiligen Staffel von regionalen Verbraucherveranstaltungen, die sich in Nordrhein-Westfalen an ältere Verbraucher richtet. Von den Veranstaltungen wurden im Jahr 2018 fünf Termine (Aachen, Dorsten, Minden, Jülich und Gütersloh) mit rund 320 Teilnehmern umgesetzt, zwei weitere finden im Februar 2019 statt.



GESIOP: Das dreijährige Forschungsprojekt „GESIOP – Gesundheitsmanagement aus interorganisationaler Perspektive durch die Einbeziehung von Kunden und Kooperationspartnern“ wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Der Projektverbund besteht aus der Universität Hamburg, der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, der Technischen Universität München, der VERBRAUCHER INITIATIVE sowie den Praxispartnern HHLA, tegut... und der BAUR-Gruppe. Im Rahmen des Projektes fand Ende November in der Hamburger Hafencity eine Netzwerkkonferenz von über 50 Fachleuten statt. Dabei forderte die VERBRAUCHER INITIATIVE in der Podiumsdiskussion einen „Instrumentenmix für die Betriebliche Gesundheitsförderung“. Dazu gehörten auch die Erfahrungen in anderen Ländern und die Beteiligung von unterschiedlichen Akteuren. VI-Geschäftsführer Georg Abel: „Hier sind Labels nur ein Ansatz. Beratungs- und Belohnungskonzepte für engagierte Unternehmen und auch tarifliche Vereinbarungen sind beispielsweise als weitere Bausteine für das Implementieren von Gesundheitsmassnahmen im Betrieb notwendig.“

KLASSENAUFSTAND: Zusammen mit dem Deutschen Jugendherbergswerk entwickelte die Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (peb) ein ursprünglich für Familien konzipiertes Spiel weiter. „Klassenaufstand! Alles zählt nur Sitzen nicht“ ist eine Adaption des zunächst für Familien konzipierten, Spiels „Familienaufstand!“. Es motiviert spielerisch auf Klassenfahrten in Jugendherbergen, aufzustehen und sich mehr zu bewegen, und stärkt den Teamgeist. Das Spiel wurde für und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendherbergswerk für die Altersgruppe der 2. bis 7. Klasse weiterentwickelt. Unter www.jugendherberge-nachhaltig.de ist das Spiel online verfügbar. Neben dem zugehörigen Download der Spielmaterialien gibt es hier auch weitere Informationen und Tipps rund um die Themen Bewegen und Aufstehen. Die Plattform Ernährung und Bewegung e. V. (peb) ist ein Zusammenschluss von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport. Zu den rund 100 Partnern gehört auch die VERBRAUCHER INITIATIVE.



PUBLIKATIONEN: Im Jahr 2018 erschienen die Themenhefte „Pflege organisieren“ und „Kosmetik für junge Haut“.



www.zusatzstoffe-online.de
www.oeko-fair.de
www.label-online.de

INFORMIERTER INTERNET-USER

Gesundheitsinformationen im Netz nutzen



Auch bei Gesundheitsthemen bietet das Internet die Möglichkeit, sich zu informieren. Wir zeigen auf, worauf Sie dabei achten sollten.

Ältere Menschen sind verstärkt im Internet unterwegs und fragen dort vor allem Informationen, z. B. Gesundheitsleistungen, nach. Auch als Laie gelangt man im weltweiten Netz schnell und bequem an eine Vielzahl unterschiedlicher Informationen. Oft besteht die Möglichkeit der direkten Kontaktaufnahme, um individuelle Fragen anzusprechen. Doch die vielfältige Informationsflut überfordert viele, gerade ältere Verbraucher. Denn man kann nicht unterscheiden, ob es sich um eine seriöse Quelle handelt. Man weiß nicht, wie aktuell eine Information ist oder welche Interessen hinter dem Angebot stehen. Ein Blick in das Internet kann aber helfen, sich z. B. auf ein Gespräch mit dem Arzt vorzubereiten und sich über mögliche Behandlungswege zu informieren.

Eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Suche ist die Eingabe eines Stichwortes in eine Suchmaschine. Um die oft sehr lange Ergebnisliste zu minimieren, sollten Sie möglichst detaillierte Stichworte eingeben. Nutzen Sie die empfehlenswerten Informationsangebote unabhängiger Einrichtungen, wie der Verbraucherzentrale, des Bundes der Versicherten, der Unabhängigen Patientenberatung oder der Gesundheitsläden sowie staatliche Angebote von Bundes- und Landesministerien. Diese Webseiten enthalten oft Links zu weiteren seriösen Internetinformationen.

VIELFÄLTIGES INTERNET

Unerwünschte Nebenwirkungen können Sie vermeiden, wenn Sie einige grundlegende Tipps im Internet beachten. Diese helfen, seriöse Quellen zu erkennen. Dafür ist es zunächst hilfreich zu wissen, wer überhaupt der Anbieter einer Gesundheitsinformation ist. Dabei helfen Rubriken wie „Wir über uns“, aber vor allem das gesetzlich vorgeschriebene Impressum. Hier muss erkennbar sein, wer für diese Internetseite verantwortlich ist, u. a. mit einem Vor- und Zunamen und einer vollständigen Adresse. Eine Kontaktmöglichkeit per Telefon oder Mail sollte gegeben sein. Fehlen diese Angaben oder besteht die Kontaktmöglichkeit in einer gebührenpflichtigen Hotline, sollten Sie andere Angebote bevorzugen. Aus dem Impressum muss auch deutlich werden, ob das Informationsangebot von einem kommerziellen Anbieter wie einem Pharmaunternehmen oder einer Arztpraxis stammt.

Ähnlich verhält es sich mit der Gesundheitsinformation selbst. Der

Name des Autors gehört ebenso dazu wie die Angabe seiner Qualifikation und fachlichen Expertise. Lassen Sie sich nicht von Titeln blenden. Überprüfen Sie, wie aktuell eine Information ist, entsprechende Angaben sollten enthalten sein. Achten Sie auch darauf, ob hier fundierte wissenschaftliche Aussagen getroffen und entsprechende überprüfbare Quellen genannt werden oder ob es sich um persönliche Bewertungen oder Erfahrungen handelt. Dies ist umso wichtiger, wenn Internetnutzer eine belastende Krankheitsdiagnose erhalten oder eine entsprechende Krankheit haben.

Eine seriöse Information verzichtet auf plakative (Werbe-)Sprache und Aufmachung sowie auf Panikmache. Sie ist auch für den Laien nachvollziehbar und natürlich vollständig. Dabei sollten die Wirkungsweise beschrieben, mögliche Vor- und Nachteile sowie Risiken dargestellt, auf alternative Behandlungsmethoden verwiesen und Belege genannt werden. Unterscheiden Sie zwischen Einzelfalldarstellungen und fundierten wissenschaftlichen Belegen. Überprüfen Sie Aussagen durch weitere Recherche in anderen Netzwerken.

DOKTOR INTERNET?

Eine noch so ausführliche Internetrecherche kann keinen Arztbesuch ersetzen. Eine individuelle gesundheitliche Situation kann nur in einem direkten persönlichen Kontakt mit einem Arzt umfassend beurteilt werden. Dies ist die Voraussetzung für eine richtige Diagnose und Behandlung. Internetseiten zu Gesundheitsthemen weisen auf diese Grenzen ihres Angebotes hin. Sind Sie nach einem Arztbesuch unsicher,

holen Sie sich eine Zweitmeinung bei einem anderen Arzt ein oder nutzen Sie Beratungsangebote z. B. von Krankenkassen.

Im Umgang mit dem Internet sollten Sie auf Ihre Datensicherheit achten. Überlegen Sie vorher, wem Sie Ihre Mailadresse geben und damit riskieren, zukünftig Werbemails zu bekommen. Sorgfältig sollten Sie insbesondere mit Ihren persönlichen Daten wie Anschrift oder Geburtsdatum sein. Die Angabe Ihrer EC- und Kreditkartendaten oder Angaben zum eigenen Gesundheitszustand sind sehr sensibel. Beim Onlinekauf sollten Sie vorher die Sicherheit Ihrer Einträge oder die Angaben zum Datenschutz prüfen. Bei einer Onlineberatung sollte diese anonym erfolgen können. ●

INFORMATIONEN

- | Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (www.mags.nrw)
- | Verbraucherzentrale NRW (www.verbraucherzentrale.nrw)
- | Gesundheitsläden Bielefeld/ Köln (www.gesundheitsladen-bielefeld.de, www.gesundheitsladen-koeln.de)
- | Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (www.frauengesundheitsportal.de; www.maennergesundheitsportal.de)
- | Bundesärztekammer (www.bundesaerztekammer.de)
- | Ärztliches Zentrum für Qualität in der Medizin (www.patienteninformation.de)
- | Unabhängige Patientenberatung (www.patientenberatung.de)

SENIORENVERANSTALTUNGEN: Schon seit dem Jahr 2009 wendet sich die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. an die Zielgruppe älterer Verbraucher. Beispiele dieser Arbeit sind die mittlerweile über 170 regionalen Verbraucherveranstaltungen. Die halbtägigen Themenstaffeln beschäftigten sich mit den Themen „Gesundheit“, „Internet“, „Energie“ und „Abzocke“. Die regionalen Verbraucherkonferenzen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen werden von einer örtlichen Seniorenvertretung mit organisatorischer Unterstützung durch die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. (Raumbuchung, Catering, Musterpresseerklärung etc.) umgesetzt.

Beteiligt sind – themenabhängig – weitere Institutionen wie das Landeskriminalamt oder die regionalen Verbraucherzentralen. Das Konzept sieht neben der direkten Ansprache der Zielgruppe auf der Veranstaltung auch die Weitergabe der schriftlichen Informationen vor. Die entsprechenden Themenhefte mit den Inhalten der Veranstaltungen können deshalb von Senioreneinrichtungen kostenfrei abgerufen werden und stehen online zum kostenfreien Download bereit. Wichtiges Element der Veranstaltungsreihe ist auch die dezentrale Medienarbeit: Auf jeder Veranstaltung werden Pressegespräche durchgeführt, die zu einer breiten Berichterstattung in den Lokalmedien führen.

Die Veranstaltungsthemen im Jahr 2018 lauteten „Chancen und Herausforderungen des Internets“ (Baden-Württemberg) und „Gesund und selbstbestimmt“ (Nordrhein-Westfalen). Durchgeführt wurden im Berichtszeitraum insgesamt acht Veranstaltungen. Seit dem Start im Jahr 2009 erreichte das Angebot durchschnittlich 80 Personen (Baden-Württemberg) bzw. 73 Teilnehmer (NRW) pro Veranstaltung.

PROJEKTBRÖSCHÜREN: Im Rahmen der regionalen Seniorenkonferenzen zum Thema „Internet“ (Baden-Württemberg) bzw. „Gesundheit“ (Nordrhein-Westfalen) erschienen jeweils Themenhefte mit der Kurzversion der Vortragsthemen. Die Materialien werden im Rahmen der Verbraucherveranstaltungen kostenlos abgegeben und sind auf www.verbraucher.org – ebenso wie die Broschüren zu den früheren Themenstaffeln „Gesundheit“, „Abzocke“ und „Energie“ – kostenfrei herunterladbar.

DIGITALE STAMMTISCHE: In über 100 Standorten bundesweit tauschen sich bereits ältere Menschen mit Experten zu Fragen rund um das Internet aus. Im Projekt Digitalkompass kümmert sich die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V., um die Durchführung dieser Fragerunden („digitale Stammtische“). So beantworten Experten aus Landeskriminalämtern oder Datenschützer Fragen zu Themen wie „Cybercrime – Verbrechen über das Internet“ oder „Sicherheit bei Tablet, Smartphone & Co.“. Moderiert findet die Web-Videokonferenz an einem vereinbarten Termin mit einer Dauer von etwa einer Stunde statt. Der Experte wird live, z.B. in einen Senioren-PC-Klub oder eine Stadtbücherei, zugeschaltet. Interessierte können auch von zu Hause aus teilnehmen. Sämtliche Antworten werden protokolliert, an die Teilnehmenden geschickt und unter www.digital-kompass.de zur Verfügung gestellt. Im Sommer 2018 endete das dreijährige Verbundvorhaben. Im August begann das neue dreijährige Projekt der Projektpartner. Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist erneut Partner dieses Verbundprojekts aus der BAG der Senioren-Organisationen (BAGSO) und Deutschland sicher im Netz (DsiN).

MITGLIEDSCHAFTEN: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist Mitglied in der AG Neue Medien der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen/BAGSO.

Im Berichtszeitraum erschienen die Publikationen „Verbraucher 60+: Chancen und Herausforderungen des Internets“ und „Verbraucherforum 60+: Gesund und selbstbestimmt“



www.verbraucher.org



PRODUKTE LÄNGER NUTZEN

Viele Elektro- und Elektronikgeräte werden immer kürzer genutzt – mit Folgen für Mensch und Umwelt. Denn die Herstellung von neuen Geräten ist häufig mit einem hohen Energie- und Ressourcenverbrauch verbunden, der nicht allein durch immer noch energieeffizientere Geräte ausgeglichen werden kann. Deshalb gilt: Nutzen Sie Ihre Produkte so lange wie möglich.

Auf der einen Seite steigt die Ausstattung privater Haushalte mit Gebrauchsgütern. Auf der anderen Seite hat sich die durchschnittliche Nutzungsdauer vieler elektronischer Geräte in den letzten Jahren tendenziell verkürzt. So ist der Anteil der ausgetauschten Haushaltsgroßgeräte von 3,5 Prozent im Jahr 2004 auf 8,3 Prozent im Jahr 2013 gestiegen. Dabei verursachen Herstellung, Transport, Nutzung und Entsorgung neuer Produkte zum Teil erhebliche Umweltbelastungen: Begrenzt verfügbare Ressourcen werden abgebaut, Treibhausgase schaden dem Klima und das Abfallaufkommen steigt.

In den meisten Fällen sind langlebigere Produkte umweltfreundlicher, weil sie den zusätzlichen Herstellungsaufwand für ein neues Produkt vermeiden. So verursacht z. B. eine langlebige Waschmaschine innerhalb von 20 Jahren knapp 1.100 Kilogramm weniger CO₂-Äquivalente als kurzlebige Geräte. Ein langlebiges Fernsehgerät verursacht über zehn Jahre hinweg knapp 600 Kilogramm

weniger Treibhausgase als die kurzlebigen Geräte. Allein im Jahr 2017 wurden über sieben Millionen LCD-Fernseher in Deutschland verkauft – ein enormes Einsparpotenzial von Treibhausgasen allein durch eine längere Nutzung.

Die Gründe für den Austausch von Geräten sind vielfältig: Beispielsweise sind kürzere Innovationszyklen, technische Defekte, aber auch der Verbraucherwunsch nach neuen Funktionen zu nennen. Gleichzeitig werden Verbraucher durch Werbung zum Mehrkonsum verleitet. Aber auch die schlechte Reparaturfähigkeit oder hohe Reparaturkosten sind Gründe, warum Ressourcen letztendlich verschwendet werden.

WAS IST OBSOLESZENZ?

Seit einigen Jahren wird eine Debatte rund um kurzlebige Produkte unter dem Schlagwort Obsoleszenz geführt. Der Begriff bezeichnet eine natürliche oder künstliche Alterung eines Produktes. In der Folge kann ein Produkt nicht mehr für den beabsichtigten Zweck eingesetzt werden. Das Umweltbundesamt unterscheidet dabei vier Arten:

- **WERKSTOFFLICHE OBSOLESZENZ:** Darunter werden Defekte aufgrund mangelnder Leistungsfähigkeit von Materialien oder Komponenten beschrieben.
- **FUNKTIONALE OBSOLESZENZ:** Ein noch funktionierendes Gerät kann unbrauchbar werden, wenn z. B. Schnittstellen von Hard- und Software nicht mehr kompatibel sind.

- **PSYCHOLOGISCHE OBSOLESZENZ:** Moden, Trends und neue Konsummuster können zum Austausch eines vorhandenen und noch funktionierenden Geräts führen.

- **ÖKONOMISCHE OBSOLESZENZ:** Erscheinen Kosten oder Aufwand einer Reparatur im Vergleich zu einem Neukauf als zu hoch, kann dies zum Neukauf führen. Gründe sind z. B. mangelnde Ersatzteilverfügbarkeit oder ein reparaturunfreundliches Design.

TIPPS FÜR EINE LANGE NUTZUNGSDAUER

Die VERBRAUCHER INITIATIVE verbessert in einem aktuellen und vom Umweltbundesamt geförderten Projekt die Informationsbasis für Verbraucher, damit sie bei ihrem Kauf- und Nutzungsverhalten das Kriterium Langlebigkeit besser berücksichtigen können. Neben der Aktualisierung des Verbraucherportals des Umweltbundesamts, einer geplanten Info-Aktion im Einzelhandel und der Erstellung einer Verbraucherbroschüre wird auch ein Erklärvideo produziert. Bislang ist es für Verbraucher sehr schwierig, langlebige Produkte ausfindig zu machen. Denn bisher fehlt eine produktübergreifende und einfache Verbraucherinformation für Langlebigkeit. Deshalb haben wir für Sie nebenstehend die wichtigsten Tipps zusammengefasst. Dabei gilt, dass Reparieren so gut wie immer umweltfreundlicher ist als ein Neukauf.



TIPPS FÜR ALTERNATIVEN ZUM NEUKAUF

- Es lohnt sich nicht nur finanziell, sondern auch für die Umwelt, wenn Sie Ihre Verbraucherrechte in Anspruch nehmen.
- Außerhalb von Gewährleistungs- und Garantieansprüchen können Sie via Bedienungsanleitungen kleinere Reparaturen selbst durchführen.
- Onlineportale wie <https://de.ifixit.com/> bieten diverse Reparaturanleitungen kostenlos an.
- Holen Sie bei größeren Reparaturen mehrere Kostenvoranschläge auch von unabhängigen Reparaturbetrieben ein – diese können günstiger sein als die Kundendienste der Hersteller. Zudem haften Reparaturbetriebe gemäß Werkvertragsrecht (§§ 631 ff. BGB) für eine erfolgreiche Reparatur.
- Eine Alternative sind Repair-Cafés, wobei diese üblicherweise nicht für Mängel einer Reparatur haften. Hierbei handelt es sich um ehrenamtliche und nichtkommerzielle Reparaturinitiativen, wo unter Anleitung eines Experten gemeinsam repariert wird.
- Fragen Sie sich vor einem Neukauf, ob Sie wirklich immer das neueste Modell oder ein Produkt wirklich dauerhaft benötigen. Alternativen sind hochwertige und effiziente Gebrauchtgeräte mit Garantie vom Händler oder auch Leihgeräte.

TIPPS FÜR DEN EINKAUF

- Langlebigere Geräte sind tendenziell teurer. Eine absolute Garantie für Langlebigkeit ist der Preis allerdings nicht.
- Berücksichtigen Sie daher Tests zur Langlebigkeit. Die Stiftung Warentest testet u. a. die Lebensdauer von Waschmaschinen und die Haltbarkeit von Staubsaugern.
- Fragen Sie den Händler oder Hersteller nach der Reparierbarkeit des Produktes. Ist es leicht zu öffnen? Wie lange gibt es Ersatzteile? Wie sieht das Reparatur- und Wartungsangebot aus?
- Freiwillige Zusatzgarantien vom Hersteller oder Händler können ein Merkmal für ein langlebigeres Gerät sein. Achten Sie bei kostenpflichtigen Garantien auf die Bedingungen.
- Der Blaue Engel bietet bei Elektro- und Elektronikgeräten wie Staubsaugern, Computern, Kaffeemaschinen und Druckern Orientierung: Hier zählen Ersatzteilverfügbarkeit und Reparierbarkeit zu den produktspezifischen Umweltkriterien.
- Bevorzugen Sie ein sparsames Gerät – erkennbar an der höchsten Effizienzklasse auf dem EU-Energielabel.
- Größere Geräte verbrauchen trotz gleicher Effizienzklasse absolut betrachtet mehr Energie. Daher gilt: So groß wie nötig, so klein wie möglich.



PoS-TOUR: Im Mai informierte die VERBRAUCHER INITIATIVE in Real-Märkten über energieeffiziente und langlebige Haushaltsgeräte. Unsere Referenten boten persönliche Beratung sowie praktische Tipps für eine lange Nutzungsdauer und Effizienz von Geräten an. In fünf Märkten in Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt wurde die Beratung durch kostenlose Publikationen zu den Themen Energieeffizienz und Langlebigkeit ergänzt.



ERKLÄRVIDEO: Die VERBRAUCHER INITIATIVE hat im Rahmen des vom Umweltbundesamt geförderten Projekts „Verlängerung der Produktnutzungs- und -lebensdauer mittels Durchsetzung von Verbraucherrechten“ auch ein Erklärvideo zum Thema „Produkte länger nutzen“ erstellt. Das Erklärvideo thematisiert niedrigschwellig und unterhaltend die Langlebigkeit von Produkten am Beispiel einer Waschmaschine. Während ein fiktiver Charakter auf kurzlebige Geräte setzt, achtet der andere Charakter auf langlebigere Produkteigenschaften. In Zeitraffer wird dargestellt, dass kurzlebige Produkte umweltschädlicher sind. Darüber hinaus erhalten Verbraucher Tipps für den Neukauf. Das Erklärvideo steht unter www.youtube.com/watch?v=a4n92RM5_H0 zum Anschauen bereit. Eine Alternative ist die Eingabe der Suchbegriffe „Produkte länger nutzen“ im Suchfeld bei Youtube.



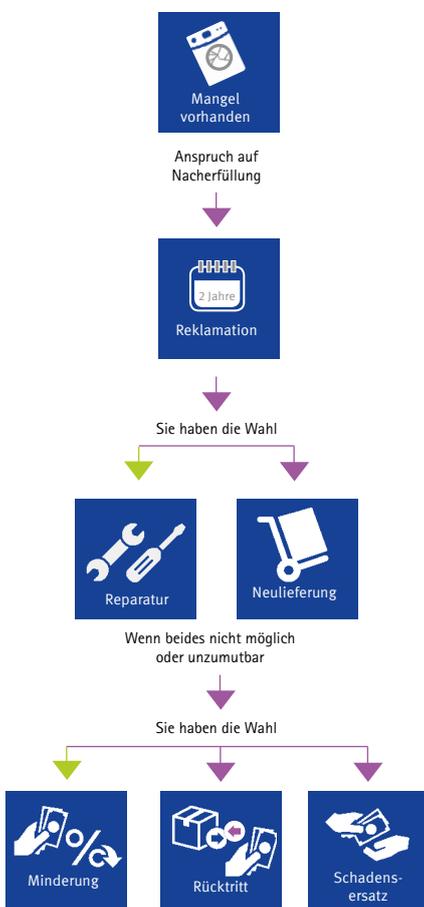
Im Berichtszeitraum erschien das Themenheft „Langlebige Haushaltsgeräte“.

VERBRAUCHERRECHTE UMWELTFREUNDLICH NUTZEN

Verbraucher wissen häufig noch nicht, dass sie die Nutzungsdauer eines Produktes verlängern können, indem sie ihre Verbraucherrechte ökologisch sinnvoll in Anspruch nehmen. Ein Verkäufer ist gesetzlich verpflichtet, eine gekaufte Ware frei von Mängeln an den Käufer zu übergeben. Ist dies nicht der Fall, hat man für zwei Jahre Anspruch auf Gewährleistung. Beachten Sie hierbei die sogenannte Beweislastumkehr nach sechs Monaten. Dann müssen Sie als Käufer nachweisen, dass der Mangel bereits vor der Übergabe entstanden ist. Reklamieren Sie am besten schriftlich und mit Fristsetzung beim Verkäufer den Mangel. Grundsätzlich gibt es ein Wahlrecht, ob ein Produkt repariert oder durch eine neue, mangelfreie Sache ersetzt werden soll. Eine Reparatur ist aber die umweltfreundlichere Option. Ist beides nicht möglich oder lässt der Verkäufer die gesetzte Frist verstreichen, kann der Käufer im Anschluss zwischen einem Rücktritt oder einer Minderung des Kaufpreises wählen. Mitunter besteht sogar ein Anspruch auf Schadensersatz. Wer sich jedoch mit einem Mangel arrangieren kann, der sollte das Produkt behalten und den Preis dafür mindern – das wäre die umweltfreundlichere Variante.

Wer sich außerhalb der Gewährleistung befindet, prüft, ob noch Garantieansprüche vorhanden sind. Erst dann sollten Reparaturen in Eigenregie durchgeführt werden, um nicht eventuelle Gewährleistungs- oder Garantieansprüche zu verlieren.

Wählen Sie bei der Nacherfüllung umweltfreundliche Optionen wie Reparaturen und Minderung des Kaufpreises.



Vereinfachte Darstellung der Mängelgewährleistung. Hat die gekaufte Ware innerhalb der ersten zwei Jahre einen Mangel, machen Sie von Ihren Gewährleistungsrechten Gebrauch. Beachten Sie hierbei die sogenannte Beweislastumkehr nach sechs Monaten.



Plastikarm

leben

Ein Leben ohne Plastik scheint unmöglich. Es gibt kaum etwas, das es nicht aus Plastik gibt. Leicht formbar, stabil, temperaturbeständig und leicht transportabel – Plastik ist zunächst einmal praktisch. Plastik schützt nicht nur Obst und Gemüse, es hilft auch, Getränke leichter in die Wohnung zu transportieren. Mit diesen Vorteilen haben wir uns arrangiert – und dabei die Nachteile für Gesundheit und Umwelt verdrängt. Wir haben für Sie Tipps zum plastikfreien Einkaufen und Verarbeiten von Lebensmitteln zusammengestellt.

Unsere Welt droht, im Verpackungsmüll zu ersticken. Längst kennen wir die Realität qualvoll an Plastikteilen verendeter Schildkröten, Krebse, Fische oder Seevögel. Wir wissen, dass Plastik in den menschlichen Körper gelangen kann, nicht nur durch unsere Nahrung. Schadstoffe wie Weichmacher oder Chemikalien sind im Blut sowie im Urin nachweisbar. Doch in vielen Lebensbereichen und bei zahlreichen Produkten gibt es Alternativen. Mit der Wahl des Einkaufsortes, der Bevorzugung einzelner Unternehmen, der Wahl bestimmter Produkte und letztendlich ihrem Lebensstil können Verbraucher ihre Macht einsetzen und so zu Veränderungen beitragen.



ESSEN & TRINKEN

Mehrmals die Woche kaufen wir Lebensmittel. Wir zeigen Alternativen zum Plastikverpackten schon beim Einkauf.

- Verzichten Sie auf Produkte, die übermäßig in Plastik verpackt sind.
- Lassen Sie unvermeidbare Plastikverpackungen direkt am Einkaufsort.
- Machen Sie einen Bogen um unnötig verpackte Produkte, wie Verpackungen in der Verpackung.
- Shoppen Sie plastikfrei: „Unverpackt-Läden“ bieten verpackungsfreie Waren.
- Nutzen Sie unverpackte Warenangebote auf dem Wochenmarkt, beim Einzelhändler an der Ecke oder beim Hofverkauf in Ihrer Nähe. Alternativ gibt es in einigen Regionen auch sogenannte Obst-/Gemüseabos.
- Greifen Sie bei Supermärkten zu unverpacktem Obst und Gemüse; Gemüsenetze statt der angebotenen Knotenbeutel helfen beim späteren Abwiegen einzelner Produkte wie Tomaten.
- Kaufen Sie Obst und Gemüse regional und saisonal. Teure Umverpackungen werden so vermieden, kurze Transportwege schonen die Umwelt.
- Wählen Sie Glas- statt Plastikverpackungen, beispielsweise bei Öl, Senf, Joghurt, Mais oder Sauerkraut.
- Bevorzugen Sie Mehrwegangebote, beispielweise bei Milch oder Säften.
- Drehen Sie den Hahn auf: Leitungswasser ist das preisgünstigste, ressourcenfreundlichste Erfrischungsgetränk.



ZUBEREITEN

- Nutzen Sie Reste von Lebensmitteln oder gekochten Mahlzeiten z. B. als Auflauf, Gemüsepfanne etc. weiter.
- Frieren Sie Essenreste ein, nutzen Sie dafür Aufbewahrungsboxen.
- Kochen Sie ein. Saisonale Früchte und Gemüse bringen heimische Vielfalt auch in den kalten Monaten auf den Tisch.
- Bereiten Sie Kaffee im plastikfreien Kaffeebereiter zu.
- Servieren Sie Cocktails oder Smoothies mit Strohhalmen aus Papier, Bambus oder Edelstahl.
- Sorgen Sie für kühle Getränke mit Eiswürfeln aus der Edelstahlform.



- Greifen Sie zum frischen Brotangebot Ihres Bäckers, auf dem Wochenmarkt oder vom Brotstand Ihres Supermarktes. Ein eigener Brotbeutel sorgt für den umweltfreundlichen Transport nach Hause und hält Backwaren länger frisch.
- Verzichten Sie auf eingepackte Aufbackbrötchen. Brötchen vom Bäcker können Sie einfrieren und nach Bedarf aufbacken.
- Backen Sie ihr Brot doch einfach mal selbst.
- Sagen Sie Nein zu Fertiggerichten und Tiefkühlprodukten. Kochen Sie stattdessen selbst. Eine Vielzahl von Kochbüchern liefern einfache, leckere und schnell zuzubereitende Rezepte zum Selbermachen.
- Greifen Sie beim Eis zu Waffeln statt zum Plastikbecher. So entfällt auch der Plastiklöffel.
- Machen Sie Ihren Salat schnell selber. Die frische Alternative zu plastikverpackten Salaten können Sie auch mit auf Reisen oder ins Büro nehmen.
- Bringen Sie Ihr eigenes Behältnis zum Fleisch-, Wurst- und Käseeinkauf mit. Aus hygienischen Gründen sollte der Behälter nur auf die Theke gestellt werden, lassen Sie sich die abgewogene Ware hineinlegen.
- Vermeiden Sie Produkte, bei denen kleine Portionen einzeln verpackt sind, wie Kaffeesahne oder Süßwaren.
- Greifen Sie zu Röstkaffee statt Kaffee kapseln, das ist nicht nur preisgünstiger, sondern spart auch Plastik.
- Achten Sie beim Weinkauf auf einen Naturkorken.

KÜCHE

- Verwenden Sie einen Geschirrständer ohne Plastik, es gibt Alternativen aus Bambus.
- Verzichten Sie auf Küchenpapier und greifen Sie zu Stofftüchern aus Baumwolle.
- Nutzen Sie plastikfreies Backpapier oder die abwaschbare Dauerbackmatte. Sie können das Backpapier auch durch Butter und Mehl ersetzen.
- Bewahren Sie Nudeln, Reis & Co. in alten Marmelade- und Einmachgläsern auf.
- Wählen Sie bei Löffeln & Co. plastikfreie Alternativen aus Holz oder Bambus.
- Bauen Sie selbst Kräuter an, schon ein Küchenfenster reicht dafür.
- Nutzen Sie selbstangebautes Obst & Gemüse vom Balkon oder aus dem Garten.
- Verzichten Sie auf die Plastiktöpfchen der Pflanzen nutzen Sie alternativ Pappkartons oder Holzkisten.
- Geben Sie unvermeidbare Plastiktöpfchen bei Ihrem Blumenhändler / Gartenbaubetrieb zurück bzw. recyceln Sie diese.
- Machen Sie Ihren Blumendünger selber, der eigene Komposthaufen hilft dabei. ●





ANDERS KONSUMIEREN: Die durch unsere Lebens- und Wirtschaftsweise negativen Effekte auf Umwelt und Menschen sind nicht mehr zu leugnen. Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen begegnet dieser Herausforderung mittels der 17 SDGs - den sogenannten Sustainable Development Goals. Das 12. Ziel fordert die Sicherstellung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster. Die VERBRAUCHER INITIATIVE folgte der Einladung des Deutschen Netzwerks für Wirtschaftsethik und thematisierte auf dem 11. Wirtschaftsethischen Salon in einem Impulsvortrag die Rolle der Konsumenten und deren Möglichkeiten, wie sie ihre Macht beim nachhaltigen Konsum einsetzen können. Eine Referentin des Lebensmittelretters SIRPLUS zeigte an einem konkreten Beispiel, wie Lebensmittelverschwendung im Einzelhandel vermieden werden kann. Die Teilnehmer aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und NGOs griffen die Impulse in der anschließenden mehrstündigen Debatte auf und diskutierten neue Lösungsideen, wie nachhaltiger Konsum noch besser im Massenmarkt umgesetzt werden kann.

AUSGESUMMT: Mit dem wichtigen Thema der Biodiversität beschäftigte sich das diesjährige IG FÜR Symposium. In der hessischen Landesvertretung teilten namhafte Referenten aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Verbänden und NGOs aktuelles Wissen und beleuchteten vielfältige Aspekte und Perspektiven auf das Zukunftsthema. Zu den diskutierten Themen gehörten u.a. Fragestellungen wie: Welche Be-

deutung hat Biodiversität für eine zukunftsfähige Landwirtschaft? Wie wichtig ist Biodiversität für uns als Gesellschaft? Wie sichern wir die Saatgutvielfalt? Zur 1997 gegründete „Interessengemeinschaft für gesunde Lebensmittel /IG FÜR“ gehören heute rund 700 Mitglieder, u.a. die VERBRAUCHER INITIATIVE.

BIENENFREUNDLICH: Menschen im Bienekostüm, Familien im Imkeranzug, Dampf aus einem historischen Garkessel (Motto: „Dampf machen für die Agrarwende“) - anlässlich des europaweiten Aktionstages „Good Food - Good Farming“ forderten verschiedene Organisationen im Oktober vor dem Brandenburger Tor eine bienenfreundliche Landwirtschaft. „Ohne Bienen keine Bestäubung, ohne Bauern kein gesundes Essen“, so das Fazit einer Rednerin. Die rund 60 Milliarden Euro an EU-Agrarsubventionen sollten nur noch an nachhaltig wirtschaftende Landwirte verteilt werden, lautet eine andere Forderung. Vor Ort war auch VI-Geschäftsführer Georg Abel, der darauf verwies, dass Verbraucher mit ihrer Nachfrage ein wichtiges Instrument für eine bienenfreundlichere Landwirtschaft in den Händen haben.

Real: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. gehört dem Permakultur-Beirat des Unternehmens an, Bundesgeschäftsführer Georg Abel leitet das dreiköpfige Fachgremium, das sich dreimal jährlich trifft. Der Beirat nutzte im Berichtszeitraum auch die Möglichkeit, sich entsprechende arbeitende Betriebe in In- und Ausland anzuschauen.



REWE Group: Seit Dezember 2009 unterstützt die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V. durch Beiratstätigkeit die Nachhaltigkeitsstrategie der REWE Group rund um das Siegel „PRO PLANET“. Gemeinsam mit Vertretern anderer Nichtregierungsorganisationen (u.a. Naturschutzbund/NABU, Südwind...) berät der Beirat die REWE Group bei fachlich-technischen Fragen sowie in der Kommunikation. PRO PLANET kennzeichnet konventionell hergestellte Produkte des Unternehmens (Eigenmarken), die Umwelt und Gesellschaft während der Herstellung, Verarbeitung oder Verwendung weniger belasten. Vor der Zertifizierung wird eine sogenannte Hot-Spot-Analyse durch ein unabhängiges Institut durchgeführt, um die aus ökologischer und sozialer Sicht relevanten Probleme entlang der Wertschöpfungskette zu identifizieren und zu vermindern. Neben der wissenschaftlichen Sicht gibt es zusätzlich eine Einschätzung des Unternehmens und von weiteren Stakeholdern bevor der Beirat zu einer Beschlussfassung kommt. Mittlerweile fanden 54 mehrtägige Sitzungen statt.



Nestle BEIRAT: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V. gehört dem sechsköpfigen Experten und NGO-Beirat an, der das unternehmenseigene Qualitätsprogramm aus ökologischer, sozialer und Verbrauchersicht begleitet. Bundesgeschäftsführer Georg Abel leitet dieses Fachgremium, das seit fünf Jahren mehrmals jährlich tagt. Eine Initiative des Beirates beschäftigte sich im Berichtszeitraum mit dem Thema Wasser. Georg Abel nutzte die Gelegenheit, direkt an den Vorstand zu berichten.

Nestle-WORKSHOP: Über 100 Teilnehmer konnte Vorstand Guillaume-Grabisch beim diesjährigen Stakeholder-Workshop begrüßen. Georg Abel als Vorsitzender des unabhängigen Experten- und NGO-Beirats beteiligte sich an dem eintägigen Programm.

NESPRESSO-DIALOG: Zu einem Austausch lud Nespresso in Berlin Vertreter verschiedener Einrichtungen ein. Im Mittelpunkt stand dabei das Thema unternehmerischer Verantwortung. In der Gesprächsrunde mit dabei war auch die VERBRAUCHER INITIATIVE. Bundesgeschäftsführer Georg Abel regte dabei u.a. eine vergleichende Studie zu den verschiedenen Kapselsystemen im Vergleich mit Vollautomaten, Filterkaffee sowie dem „Coffee-to-go“ an.

KNK: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist Mitglied im Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum (KNK) und folgte der Einladung zum 2. Nationalen Netzwerktreffen ins Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Im Mittelpunkt stand die zukünftige Zusammenarbeit der Netzwerkmitglieder aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Verbänden, Zivilgesellschaft sowie einigen Ressorts der Bundesregierung. Rund 140 Teilnehmer diskutierten in fünf Fach-Workshops die zentralen Herausforderungen eines nachhaltigen Konsums in Deutschland. Der Bundesverband würdigte die Ziele und betonte, dass für eine erfolgreiche Umsetzung verstärkt Unternehmen miteingebunden wer-

den sollten. Das Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum ist eine Initiative der Bundesregierung im Rahmen des Nationalen Programms für Nachhaltigen Konsum, welches vom Umweltbundesamt koordiniert wird.

VORTRÄGE: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V. folgte im Jahr 2018 den Einladungen verschiedener Einrichtungen. Die Referenten und der Geschäftsführer hielten bei diesen Gelegenheiten Vorträge z. B. zu den Themen Labels, Tierwohl oder Verpackung.

VORLESUNG: Die VERBRAUCHER INITIATIVE wurde erneut in die Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNEE) nach Eberswalde eingeladen. In der Gastvorlesung des Verbraucherverbandes erfuhren die Studenten des Masterstudiengangs „Nachhaltiges Tourismusmanagement“ Grundlagen, Trends und Studien rund um das Thema „Nachhaltiger Konsum“.

BEIRAT: Der Bundesverband ist Mitträger und Beiratsmitglied des Grüner Strom Label e.V., welches durch die Vergabe von zwei Labels ökologische Strom- und Gasarife für Verbraucher sichtbar macht.

MITGLIEDSCHAFTEN: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist Teil der Klima-Allianz mit mehr als 100 umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen und bei CorA (Corporate Accountability), dem 40 Organisationen umfassenden Netzwerk für Unternehmensverantwortung.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist im Berichtszeitraum aus dem Textilbündnis ausgetreten. Der Bundesverband ist außerdem Mitglied beim „Kompetenznetzwerk Nachhaltiger Konsum“, das im Jahr 2017 von der Bundesregierung initiiert wurde.

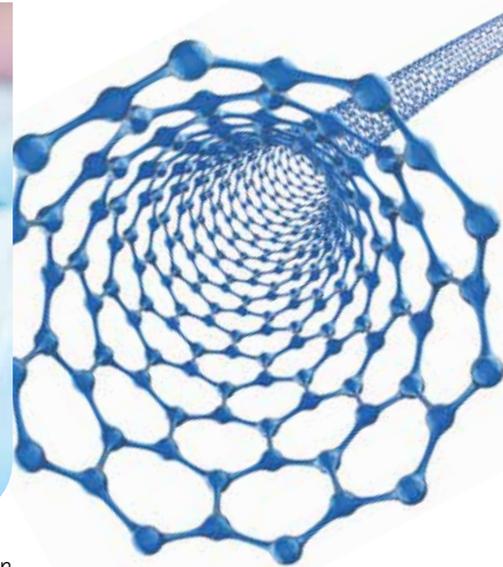
PUBLIKATIONEN: Im Berichtszeitraum erschienen die Themenhefte „Feiern & Labels“, „Plastikärmer leben“, „Basiswissen Bodenbeläge“, „Langlebige Haushaltsgeräte“, „Nachhaltige Labels“, „Basiswissen Strom sparen“ und „Nachhaltig durch das Jahr“.



www.verbraucher.org
www.verbraucher.com
www.nachhaltig-einkaufen.de
www.label-online.de
www.oeko-fair.de

NANOMEDIZIN

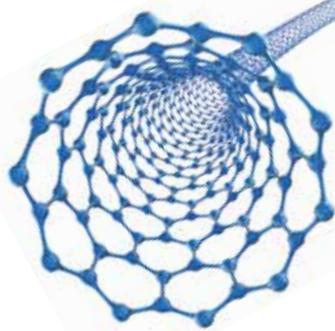
NEUE ANWENDUNGEN, NEUE FRAGEN



Um medizinische Diagnosen und Therapieverfahren zu verbessern, werden ständig neue Materialien entwickelt und erprobt. Darunter sind auch Nanomaterialien, also Teilchen oder Strukturen mit Abmessungen im Nanometerbereich. Ihre Anwendungen krepeln den Medizinbetrieb zwar nicht völlig um, stellen ihn aber vor neue Herausforderungen.

Nanoskalige Kontrastmittel, Diagnose-Systeme, die in einem einzigen Tropfen Blut verschiedene Indikatoren messen können, Implantate, die schnell und fest einwachsen – durch neuartige (Nano-) Materialien ist all das möglich. Die Rechtslage setzt dafür einen strengen Rahmen: Ob es sich um ein Mittel für die Krebstherapie oder ein Material für Zahnfüllungen handelt, stets muss das Risiko für Patienten gegen den Nutzen abgewogen und so klein wie möglich gehalten werden. Bevor ein Arzneimittel oder ein Medizinprodukt also

für Menschen eingesetzt werden darf, muss der Hersteller in aufwendigen Verfahren und Studien nachweisen, dass es wirksam und sicher ist. Das gilt – ob nanoklein oder nicht – für alle Wirkstoffe und Darreichungsformen, betrifft also beispielsweise auch die Hilfsstoffe in Medikamenten. Neben diesen eher biologischen und technischen Fragen wirft die Debatte um die Möglichkeiten der Nanomedizin aber auch Fragen auf, die auf den ersten Blick überraschen: Wie weit ins Detail soll und kann die Aufklärung der Patienten gehen? Wie lässt sich Medizin individualisieren und dennoch der Datenschutz achten? Wenn winzige Chips erlauben, dass wir Körperfunktionen en détail ermitteln können – welche Rolle spielt dann noch der Arzt? Hier geht es nicht um Biologie oder Technik, sondern um Ethik und die Frage, welche Art von Gesundheitswesen wir wollen. Darüber sprachen wir mit dem Philosophen und Medizinethiker Dr. Johann Stefan Ach.



Mit Blick auf die (Nano-)Medizin der Zukunft gibt es noch viel mehr Entwicklungen, über die es sich nachzudenken und zu streiten lohnt. Das vollständige Gespräch mit Dr. Ach finden Sie unter dem Titel „Antworten statt Panik machen: Nanomedizin stellt alte ethische Fragen“ auf www.nanoportal-bw.de.



Dr. Johann Stefan Ach ist Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter des Centrums für Bioethik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Philosoph beschäftigt sich unter anderem mit den ethischen Problemen der modernen Medizin und der Nanobiotechnologie. Dr. Ach begleitete unter anderem „Nano2Life“, das Europäische Forschungsnetzwerk für Nanobiotechnologie, als Mitglied der Ethik-Kommission.

Verbraucher konkret: Der Einzug der Nanotechnologien in die Medizin war und ist begleitet von allerhand Verheißungen und Versprechen. Welche würden Sie gern realisiert sehen?

Dr. Johann Ach: Die verschiedenen In-vivo- und In-vitro-Diagnosesysteme hätten beispielsweise den großen Vorteil, dass sie eine sensitivere, schnellere, einfachere, möglicherweise auch Multi-Parameter-Diagnostik ermöglichen würden. Diagnosen könnten also schneller gehen, es würde eine frühzeitigere, vielleicht auch eine individualisiertere Diagnostik geben. Das sind ohne Frage Vorteile, die bei Patientinnen und Patienten ankommen. Aber: Das führt natürlich auch dazu, dass wir uns Gedanken machen müssen, was wir mit den ganzen gesundheitsbezogenen Daten machen, die dabei anfallen. Datenschutz, das wissen wir alle, funktioniert am besten dort, wo keine Daten produziert werden. Nanobasierte Diagnostik-Tools werden jede Menge Daten produzieren und damit muss man dann eben umgehen.

Medikamente, Implantate und Therapien müssen sich in klinischen Studien bewähren. Inwieweit werden im Rahmen solcher „Bewährungsproben“ auch ethische Fragestellungen erfasst?

Wenn Sie heute Forschung mit Menschen machen wollen, muss jedes dieser Forschungsprojekte durch eine Ethikkommission genehmigt werden. Sie sprechen beispielsweise über die Frage des Schaden-Nutzen-Profiles, das ggf. mit einem Forschungsvorhaben verbunden ist, sie sprechen über Fragen des „informed consent“ (zu Deutsch: „Informierte Einwilligung“ oder „Zustimmung nach Aufklärung“) und ähnliche Dinge mehr. Aber die breiteren ethischen Fragen – Allokationsfragen, wohin wollen wir eigentlich mit der Medizin, welche moralische Voraussetzungen hat Medizin eigentlich – die müssen woanders diskutiert werden. Solche Fragen können nicht einzelne Ethikkommissionen an Universitätskliniken beantworten, das sind gesellschaftliche Fragen und wir müssen dafür sorgen, dass der ethische Diskurs seine Antwort findet.

Medizinethische Fragestellungen betreffen sehr viele verschiedene Disziplinen und viele verschiedene Menschen mit sehr unterschiedlichen Ausbildungen und Erfahrungen. Gibt es da bei allen Beteiligten das nötige Bewusstsein?

Mein Eindruck ist, dass gerade in den Nanotechnologien die Bereitschaft, in diese Diskussion einzutreten, und das Bewusstsein dafür, dass sie erforderlich ist, durchaus vorhanden ist. Das liegt auch daran, dass diese Forschung überwiegend auf EU-Ebene angesiedelt ist und die Projekte daher immer mit einer ethischen Beurteilung einhergehen müssen.

Die neuen Möglichkeiten durch Nanomaterialien sind nur einer von verschiedenen Einflüssen auf die Entwicklungen in Diagnostik, (personalisierter) Therapie und Prophylaxe. Genauso gibt es biotechnologische Verfahren, die sich weiterentwickeln, Mischformen wie Nanobiotechnologie, Biomimetik und viele andere. Was ist aus Ihrer Sicht nötig, um zu einem verantwortungsvollen, patientenfreundlichen Umgang mit den verschiedenen Innovationen zu kommen?

Nanotechnologie ist eine „Enabling technology“, eine ermöglichende Technologie. Ich sehe gar nicht, dass wir mit der Nanotechnologie so umstandslos wahnsinnig neue Dinge hinkriegen werden. Sondern wir werden mit einem Konzert verschiedener Technologien Möglichkeiten haben, die bisher schon da sind, aber noch nicht richtig gut. Vieles an der Nanomedizin ist unter ethischen Gesichtspunkten eigentlich vergleichsweise langweilig. Denken Sie an die nanobasierten Oberflächen – darüber muss man nachdenken; life cycle approach, Verteilung, Information usw. Bei allen Diskussionen bleibt das doch in den vertrauten Bahnen der Medizinethik, der Regulierung, des Datenschutzes usw. Die Nanomedizin stellte sich nach den großen Erwartungen von vor einigen Jahren keineswegs als transformativ und disruptiv heraus. Ja, es gibt eine Reihe von Herausforderungen durch die Nanomedizin, aber wir wissen heute, dass es im Wesentlichen die alten Fragen der Medizinethik sind. Die brauchen sicher alle eine Antwort, aber es gibt keinen Grund für Panik.

Vielen Dank.



NANO-SICHERHEIT: Sind die europäischen und nationalen Regularien zum sicheren Umgang mit Nanomaterialien ausreichend? Wie gestaltet sich ihre Anwendung in der Praxis? Wo liegen möglicherweise Schwachpunkte und wie können die Regeln so weiterentwickelt werden, dass die Ziele des Arbeits-, Umwelt- und Verbraucherschutzes erreicht werden? Darüber diskutierten im Juni 60 Vertreter aus Umwelt-, Gesundheits- und Arbeitsschutzbehörden, Industrie sowie Wissenschaft und NGOs aus Österreich, Liechtenstein, Luxemburg, der Schweiz und Deutschland beim 12. Internationalen Nano-Behörden-Dialog in Berlin. In diesem Rahmen erläuterte Laura Gross, welche rechtlichen Regelungen es zum möglichen Einsatz von Nanomaterialien in Lebensmitteln und Verpackungen gibt. Sie wies dabei darauf hin, dass das Lebensmittelrecht grundsätzlich streng und flexibel genug sei, um den sicheren Einsatz von Nanomaterialien und anderen neuartigen Zutaten zu gewährleisten. Voraussetzungen seien jedoch ausgeprägtes Problembewusstsein und Sorgfalt der Industrie und der Genehmigungsbehörden. Verbesserungsbedarf sieht sie in der Weitergabe von Informationen in der

Wertschöpfungskette: Verarbeiter aller Stufen sollten genau wissen, wie die eingesetzten Rohstoffe und Zutaten beschaffen sind. Dies sei auch für die Lebensmittelüberwachung von großer Wichtigkeit. Ein wirksamer Beitrag dazu wäre, die Partikelgröße und die Partikelgrößenverteilung für pulverförmige Zusatzstoffe als Charakteristikum in die rechtsverbindlichen Spezifikationen aufzunehmen. Auf diese Weise wüssten Industrie und Überwachung sicher, wie der eingekaufte Zusatzstoff beschaffen ist und ob er möglicherweise als Nanomaterial kennzeichnungspflichtig wäre. Diese Maßnahme brauche, darauf wies Laura Gross deutlich hin, keine grundsätzlichen Gesetzesänderungen, sondern vor allem den politischen Willen, den bestehenden Empfehlungen der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit zügig zu folgen.

PARLAMENTARISCHER ABEND:

Auf Einladung der Staatssekretärin im Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg, Friedlinde Gurr-Hirsch MdL, diskutierten im März Vertreter der Europäischen Kommission, des Europäischen Parlamentes, der Kosmetik-Industrie,

der amtlichen Überwachung und des Verbraucherschutzes in Brüssel über die Möglichkeiten, die EU-Kennzeichnung von Nanomaterialien weiterzuentwickeln. Dass das dringend nötig ist, leitete Laura Gross, Nanotechnologie-Expertin der VERBRAUCHER INITIATIVE in Ihrem Vortrag u.a. aus den Ergebnissen der MLR-Studie „Marktcheck Kosmetik“ ab. Die VERBRAUCHER INITIATIVE hatte dafür im Jahr 2015 die Händler von Kosmetika zu ihren Erfahrungen mit Verbraucherfragen befragt. In der anschließenden Diskussion setzte sich die VERBRAUCHER INITIATIVE einmal mehr dafür ein, sowohl den gesetzlichen Rahmen als auch die Kommunikation zur Kosmetik-Kennzeichnung verbraucherfreundlich weiterzuentwickeln. „Am Beispiel der Nano-Kennzeichnung ist deutlich geworden, dass die Deklaration der Inhaltsstoffe auf den Packungen kosmetischer Mittel derzeit ihre Funktion für Verbraucher nicht erfüllt“, machte Laura Gross deutlich. „Die INCI muss im Ganzen auf den Prüfstand“. Die vollständige Studie „Marktübersicht über Kosmetika mit Nanomaterialien in Baden-Württemberg“ sowie eine Zusammenfassung der Diskussionen in Brüssel finden Sie auf www.nanoportal-bw.de.

ÖKO-FAIRE TEXTILIEN

GUT ANGEZOGEN DURCH DAS JAHR



Ob Sommer oder Winter, Radeln bei Sonnenschein oder Walken bei Frost, ein Restaurant- oder Theaterbesuch – wer aktiv und vielseitig interessiert ist, braucht neben Kleidung für den Alltag etwas Passendes zum Anziehen für Hobbys und andere Anlässe. Immer mehr Verbraucher legen dabei Wert auf nachhaltiger produzierte Stücke.

Für faire, ökologische und schadstoffarme Mode stehen verschiedene Siegel, an denen sich Verbraucher beim Einkauf orientieren können. Diese kleinen Wegweiser an der Ware erleichtern die Auswahl, um ausgediente Stücke ersetzen, das Outfit aufzupeppen oder sich neu einzukleiden.

FÜR ALLE JAHRESZEITEN

Basics wie Pullis, T-Shirts, Hemden, Blusen, Blazer, Hosen und Röcke

gehören zur Grundausrüstung des Kleiderschranks. Sie lassen sich vielfältig kombinieren und sind meistens das ganze Jahr über im Einsatz. Daher lohnt es sich, auf einige klassische und langlebige Stücke aus umwelt- und sozialverträglicher Produktion zu setzen.

Das Angebot an öko-fairer Kleidung wächst stetig. Sie ist beispielsweise an den Zeichen GOTS (Global Organic Textile Standard), OEKO-TEX Made in Green und Naturtextil IVN zertifiziert BEST zu erkennen. Diese Zeichen signalisieren, dass bei der Produktion der Textilien strenge ökologische und hohe soziale Kriterien entlang der Produktionskette eingehalten werden müssen. Die drei Zeichen gelten als sehr glaubwürdig und werden daher von dem Verbraucherportal Siegelklarheit.de als „Sehr gute Wahl“ empfohlen.

Das Zeichen Cradle to cradle zeichnet Kleidungsstücke aus, die umweltsichere, gesundheitlich un-

bedenkliche und kreislauffähige Materialien verwenden. Es wird in fünf Stufen vergeben. Platin als höchste Stufe des Siegels ist nach der Bewertung von Siegelklarheit.de besonders glaubwürdig, erfüllt die Anforderungen im Bereich Umwelt und gilt daher insgesamt als „Gute Wahl“. Cradle to cradle bedeutet „von der Wiege zur Wiege“ und steht für die Förderung eines Wirtschaftssystems ohne Abfall.

EINKAUFSTIPPS

- Achten Sie beim Shoppen im Geschäft vor Ort oder in Online-Shops auf die genannten Siegel. Fragen Sie beim Händler nach, ob er Kleidung mit anerkannten Umwelt- und Sozialsiegeln führt.
- Textilien mit dem GOTS-Siegel sind zunehmend weiter verbreitet. Sie bestehen überwiegend oder nahezu ausschließlich aus ökologisch erzeugten Naturfasern und werden häufig von auf Naturtextilien spezialisierten Händlern angeboten. Aber auch große Bekleidungsketten, Mode-Versandhäuser sowie Einzelhändler aus dem Drogerie- und Lebensmittelbereich haben GOTS-zertifizierte Kleidung im Sortiment. Ein Verzeichnis mit Einzelhändlern, die GOTS-Ware führen, bietet der Siegelinhaber, die Global Standard gemeinnützige GmbH, unter www.global-standard.org.
- Mit dem Siegel OEKO-TEX Made in Green ausgezeichnete Kleidung ist ebenfalls auf dem Vormarsch. Aktuell bieten rund 40 Firmen





WWW.SIEGELKLARHEIT.DE

Das Verbraucherportal Siegelklarheit.de beschreibt und bewertet Anspruch und Glaubwürdigkeit von gängigen Umwelt- und Sozial Siegeln. Auf der Grundlage einer umfassenden Analyse werden solche Siegel vorgestellt, die einen echten Mehrwert bieten. Die ganzheitliche Bewertung umfasst dabei je Siegel rund 200 Anforderungen an Glaubwürdigkeit, Umwelt- und Sozialverträglichkeit. Alle Detailbewertungen sind auf der Webseite nachvollziehbar dokumentiert, die anspruchsvollen Qualitätsstandards für die Bewertung wurden von unabhängigen Experten definiert. In den Bewertungsprozess sind globale Standards, Initiativen und Experten eingebunden, so stützt sich das Projekt auf eine enge Zusammenarbeit mit internationalen Partnern wie dem von der Welthandelsorganisation und den Vereinten Nationen getragenen International Trade Center (ITC) und der ISEAL Alliance, der internationalen Dachorganisation von Siegelgebern aus dem Umwelt- und Sozialbereich. Aus dem Gesamtprozess ergibt sich eine dreistufige Empfehlung für die bewerteten Labels in den Bereichen Glaubwürdigkeit, Umwelt und Soziales.

Das kostenlose Angebot von Siegelklarheit.de ist nach Produktgruppen sortiert und bietet die Möglichkeit, Siegel untereinander zu vergleichen. Neben der Webseite gibt es eine App für unterwegs, um die Siegel am Produkt einzuscannen und eine schnelle Bewertung zu erhalten.

Siegelklarheit.de ist eine Initiative der Bundesregierung zur Aufklärung von Verbraucherinnen und Verbrauchern. Das Projekt wird von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) umgesetzt. Seit Anfang 2018 wird die Kommunikation und Weiterentwicklung des Portals vom cscp, der VERBRAUCHER INITIATIVE und dem Wuppertal Institut begleitet.

Produkte mit dem Zeichen an, die im Textilhandel erhältlich sind. Mehr zu dem Siegel erfahren Sie unter www.oeko-tex.com.

- Das Zeichen Naturtextil IVN zertifiziert BEST kennzeichnet Naturfaser-Textilien, die nach strengen Kriterien hergestellt und verarbeitet wurden. Diese Kleidung finden Sie vor allem in Naturtextil-Fachgeschäften und Naturwarenläden. Zeicheninhaber ist der Internationale Verband der Naturtextilwirtschaft (IVN) e.V. Unter www.naturtextil.de, Rubrik „Qualitätszeichen“ finden Sie einen Einkaufsratgeber mit Läden und Online-Shops, die Naturtextilien anbieten.

- Kleidung, die das Cradle to cradle-Zeichen in der Stufe Platin trägt, gibt es bisher nicht. Aber es sind z.B. T-Shirts und Jeans erhältlich, die nach den Kriterien der darunter liegenden Stufe Gold zertifiziert wurden. Welche das sind, erfahren Sie beim Inhaber des Siegels, dem Cradle to Cradle Products Innovation Institute, unter www.c2ccertified.org in der Rubrik „Find Certified Products“.

FRÜHLING UND SOMMER

An wärmeren Tagen sind leichtere Textilien gefragt. Vor allem in den Sommermonaten ist luftige Kleidung aus Baumwolle sehr angenehm zu tragen. Wählen Sie auch hier Stücke, die sozial verantwortlich und umweltgerecht hergestellt wurden. So profitieren die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Herkunftsländern. Denn ihre Arbeits- und Lebenssituation zu verbessern, gehört zu den Zielen der bereits beschriebenen nachhaltigen Siegel.

Für die faire Produktion von Baumwolle wird das bekannte grün-

blaue Fairtrade-Zeichen mit dem Zusatz „Cotton“ vergeben. Die strengen Kriterien umfassen menschenwürdige Arbeitsbedingungen, gerechte Preise und das Einhalten von Sozial- und Umweltschutzstandards. Das Verbraucherportal Siegelklarheit.de stuft das Fairtrade-Cotton-Siegel als ausgesprochen glaubwürdig ein. Es erfüllt die besonders hohen Anforderungen bei den sozialen Kriterien und erhält von dem Portal daher die Bewertung „Sehr gute Wahl“. Als „gute Wahl“ gilt das Zeichen Cotton made in Africa. Es hat ebenfalls eine hohe Glaubwürdigkeit, ist aber bei den sozialen Kriterien weniger streng.

EINKAUFS-TIPPS

- T-Shirts, Polo-Shirts, Hosen, Sneakers oder Ballerinas aus Fairtrade-Baumwolle finden Sie beispielsweise bei Herstellern und Händlern von Naturtextilien. Das Fairtrade-Zeichen wird in Deutschland von TransFair e.V. vergeben. Unter www.fairtrade-deutschland.de, Rubrik „Einkaufen“ gibt es einen Produkt-Finder, bei dem Sie nach Textilien mit dem Fairtrade-Produktsiegel für Baumwolle suchen können.

- Baumwollkleidung mit dem Label Cotton made in Africa haben der Otto-Versand, weitere zur Otto Group gehörende Versandhändler sowie zahlreiche andere Mode- und Einzelhandelsunternehmen im Angebot. Cotton made in Africa ist eine Initiative der Aid by Trade Foundation. Die Stiftung wurde 2005 von Michael Otto gegründet, agiert aber von der Otto Group unabhängig. Näheres dazu und zu teilnehmenden Firmen erfahren Sie unter www.cottonmadeinafrica.org, Rubrik „FAQ“.

HERBST UND WINTER

Bei trübem, nasskaltem und winterlichem Wetter haben regen-, wind- und kältefesten Jacken und Mäntel, warme Pullis, Mützen, Schals und Handschuhe Saison. Outdoor-Kleidung bietet zuverlässigen Schutz vor ungemütlicher Witterung beim Spazierengehen, Radfahren, Walken oder Wandern. Sie ist ein unverzichtbarer Begleiter für alle, die in der kalten Jahreszeit gerne und oft draußen unterwegs sind. Wählen Sie beim Kauf Ihrer Herbst- und Wintergarderobe Stücke aus nachhaltigerer Herstellung.

OUTDOOR-TEXTILIEN

Besonders umweltfreundlich produzierte wetterfeste Kleidung ist mit dem bluesign-Zeichen ausgezeichnet. Bei der Herstellung gelten hohe Umweltstandards, um schädliche Einflüsse auf Umwelt und Gesundheit zu vermeiden oder zumindest deutlich zu reduzieren. Laut Siegelklarheit.de ist es eine „Sehr gute Wahl“, da es den hohen Anforderungen des Portals in den Bereichen Glaubwürdigkeit und Umwelt gerecht wird.

Auf Outdoor-Jacken & Co. ist außerdem das Zeichen der Fair Wear Foundation zu finden. Ihre Kriterien zielen vor allem darauf ab, menschenwürdige Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie zu schaffen und zu fördern. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Betrieben, in denen Textilien genäht werden. Das Siegel erfüllt die besonders hohen Anforderungen von Siegelklarheit.de bei den sozialen Kriterien und erhält von dem Portal ebenfalls die Bewertung „Sehr gute Wahl“.

FÜR KOPF UND HÄNDE

Fair produzierte und gehandelte Mützen, Schals, Halstücher und Handschuhe finden Verbraucher beispielsweise in Geschäften und Online-Shops, die das Zeichen der World Fair Trade Organization (WFTO) tragen. Hier haben sich mehr als 400 Organisationen des Fairen Handels zusammengeschlossen. Die WFTO zeichnet Unternehmen aus, die sich für eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Produzenten in Entwicklungsländern einsetzen.

Pullis, andere Kleidung aus Wolle und natürlichen Materialien, die umweltgerecht und sozial verantwortlich produziert wurden, können Sie an den genannten Zeichen wie GOTS, OEKO-TEX Made in Green und Naturtextil IVN zertifiziert BEST erkennen.

EINKAUFS-TIPPS

- Einige bekannte Hersteller von Outdoor-Kleidung haben inzwischen Textilien mit dem bluesign-Siegel oder dem Zeichen der Fair Wear Foundation im Sortiment. Im Fachhandel vor Ort oder in Online-Shops können Sie fündig werden. Nähere Informationen zu Bezugsquellen gibt es bei der bluesign technologies ag unter www.bluesign.com, Rubrik „Verbraucher“ und bei der Fair Wear Foundation unter www.fairwear.org, Rubrik „Brands“.
- Textilien aus anerkannt fairem Handel sind beispielsweise bei Fair-Handelsunternehmen wie GEPA, El Puente oder dwp erhältlich. Eine Übersicht über Händler bietet die Seite der WFTO unter www.wfto.com, Rubrik „Membership“.



SPORT UND FREIZEIT

Bevorzugen Sie nachhaltig produzierte Textilien für Ihre sportlichen In- und Outdoor-Aktivitäten. Sie sind ebenfalls an den beiden Zeichen bluesign und Fair Wear zu erkennen. Das Angebot an zertifizierter Sportkleidung wächst stetig, sodass für jeden Geschmack etwas dabei ist.

Außerdem weisen Siegel wie GOTS und Fairtrade Baumwolle auf eine faire und gerechte Produktion hin. Ihnen liegen die Bestimmungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO zugrunde, die unter anderem Kinderarbeit, Ausbeutung und Diskriminierung verbieten. Sie zeichnen darüber hinaus fertige Textilien und den Rohstoff Baumwolle aus, die besonders umweltfreundlich produziert wurden. So sind z. B. Funktionswäsche und andere Sportkleidung wie Hosen, Leggings, T-Shirts und Langarm-Shirts aus Wolle, Seide und Baumwolle im Handel erhältlich, die mit diesen Siegeln ausgezeichnet sind.



MEHR WISSEN

- | Hintergrundinformationen zu Siegeln für Textilien und andere Produkte gibt es bei www.siegelklarheit.de.
- | Informationen und Tipps zum umweltbewussten und sozialen Konsum bietet der Nachhaltige Warenkorb des Rates für nachhaltige Entwicklung unter www.nachhaltiger-warenkorb.de.





LABEL-ONLINE: Die VERBRAUCHER INITIATIVE betreibt seit dem Jahr 2000 die Internetseite www.label-online.de. Mit rund 800 Zeichen in 16 Produktkategorien gehört die Webseite zu Europas umfangreichstem Informationsangebot rund um Labels. Die Bewertung der Zeichen erfolgt nach einer in einem Stakeholderprozess erarbeiteten Matrix, die auch in anderen Ländern (Österreich etc.) eingesetzt wird. Eine kostenlose App für die gängigen Betriebssysteme ermöglicht die schnelle Labelinformation direkt am Einkaufsort. Die Informationen der Webseite werden auch von anderen Einrichtungen in der Verbraucherinformation verwandt.



SIEGELKLARHEIT: In Kooperation mit zwei Partnern bewarb sich die VERBRAUCHER INITIATIVE um das Projekt „Siegelklarheit“ und setzte sich in einem mehrstufigen Verfahren durch. Siegelklarheit, eine Initiative der Bundesregierung, will nachhaltiges Handeln stärken. Verbraucher, Unternehmen etc. sollen unterstützt werden, Umwelt- und Sozialsiegel besser zu verstehen. Das Projekt will dazu beitragen, die Marktdurchdringung anspruchsvoller Siegel und die internationale Umsetzung hoher Umwelt- und Sozialstandards voranzutreiben.



HELDENMARKT: Die VERBRAUCHER INITIATIVE informierte auf der Nachhaltigkeitsmesse in Berlin rund um das Thema Labels, begrüßte die Teilnehmer der Fashion Touren, die an dem Informationsstand endeten, und war in das inhaltliche Rahmenprogramm mit einem Vortrag rund um Labels eingebunden.

VORTRÄGE: Die Referenten auch im Jahr 2018 hielten bundesweit zahlreiche Vorträge zum Thema Labels.

LABELS: Zu einer Arbeitstagung lud der Ständige Ausschuss Hauswirtschaft- und Verbrauchertemen der kfd-Diözese Freiburg im März nach Rastatt ein. Mit über 50.000 Mitgliedern ist die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) der größte Verband in der Erzdiözese

Freiburg. Die Multiplikatorinnen beschäftigten sich im Tagungshaus St. Bernhard intensiv mit dem Schwerpunktthema Labels. Am Nachmittag referierte VI-Geschäftsführer Georg Abel zum Thema „Klarheit im Label- und Siegel-Dschungel“ und ging dabei u. a. auf die Bedeutung von Labels in der Informationsgesellschaft, die Vor- und Nachteile der Gütezeichen sowie die unterschiedlichen Siegelportale in Deutschland (label-online.de, siegelklarheit.de).

Im Berichtszeitraum erschienen die Themenhefte „Feiern & Labels“ und „Nachhaltige Labels“.



INFORMATIONEN UND RAT FINDEN

Verbraucher müssen sich täglich für oder gegen eine Vielzahl von Produkten und Dienstleistungen entscheiden. Eine individuelle Entscheidung können sie aber nur treffen, wenn sie brauchbare und verlässliche Informationen haben. Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. stellt diese Informationen für verschiedene Zielgruppen und in unterschiedlicher Form zur Verfügung.

MEDIENARBEIT: Zu zahlreichen Themen erstellte der Bundesverband in den letzten 12 Monaten rund 80 Meldungen aus der Arbeit des Bundesverbandes für die Webseite www.verbraucher.org sowie rund 70 Presseerklärungen, zur Verbreitung werden u. a. Pressedienstleister genutzt.

Im Einzelfall erstellt und verbreitet die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. sendefertige Radiobeiträge, die sich in den letzten zwölf Monaten mit den Themen „Faire Weihnachtsbäume“, „Nachhaltige Textilien“ und „Nachhaltige Labels“ beschäftigten.

Zum Thema Faire Weihnachtsbäume bot die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. bundesweit Textbeiträge an. Der Beitrag zum Thema wurde in rund 100 Zeitungen mit etwa 13 Millionen Lesern berücksichtigt.

Zum Thema Tierwohl wurde eine Pressekonferenz zusammen mit der rheinland-pfälzischen Umweltministerin Ulrike Höfken und der Tierschutzorganisation Vier Pfoten durchgeführt. Zusammen mit dem RAL wurden Pressegespräche in Bonn und in Berlin durchgeführt. In Verbindungen mit den regionalen Seniorenveranstaltungen werden Pressegespräche angeboten.

Zahlreiche Interviews zu unterschiedlichen Themen und Beiträge für verschiedene Medien ergänzten die Medienarbeit.

PROJEKTBRÖSCHÜREN: Im Rahmen der regionalen Seniorenveranstaltungen zu den Themen „Internet“ (Baden-Württemberg) sowie „Gesundheit“ (Nordrhein-Westfalen) erschienen jeweils Themenhefte. Diese Materialien werden im Rahmen der Verbraucherveranstaltungen kostenlos abgegeben und sind auf www.verbraucher.org - ebenso wie die Broschüren zu den früheren Themenstaffeln „Gesundheit“, „Abzocke“ und „Energie“ - kostenfrei herunterladbar.

MITGLIEDER: Die Mitglieder der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. sowie zahlreiche Spender sichern mit ihren steuerlich absetzbaren Beiträgen und Spenden die Grundfinanzierung des als gemeinnützig anerkannten Bundesverbandes. Es gibt unterschiedliche Formen der Mitgliedschaft. Mitglieder können Einzelpersonen und Organisationen werden, eine Mitgliedschaft von Unternehmen ist ausgeschlossen.

Die Vollmitgliedschaft (mindestens 80,00 Euro/Jahr, ermäßigt 60,00 Euro/Jahr) umfasst die Beratung durch Referenten, die telefonische Erstberatung durch Rechtsanwälte, den Bezug des Mitgliedermagazins, den einmaligen Bezug unserer Themenhefte und die entsprechenden Downloads der verbandseigenen Publikationen. Auf Mehrfachbestellungen einer Broschüre erhalten Mitglieder einen Rabatt von 50 Prozent. Bei der Fördermitgliedschaft online (mindestens 50,00 Euro/Jahr) läuft der Kontakt nur online. Sie erhalten eine Beratung per Mail und

regelmäßig unser Mitgliedermagazin als PDF. Die derzeit über 140 Broschüren können sie als PDF-Datei abrufen. Die Mitgliedschaft von Organisationen wie Kirchengemeinden, Umwelt- oder Seniorenorganisation etc. (Preis: mindestens 100,00 Euro/Jahr) umfasst die Zusendung von bis zu drei Exemplaren einer Ausgabe des Mitgliedermagazins, den einmaligen Bezug unserer Broschüren und die entsprechenden Downloads der verbandseigenen Publikationen. Auf Mehrfachbestellungen einer Broschüre gibt es einen Rabatt von 50 Prozent. Mitglieder können verschiedene Serviceleistungen in Anspruch nehmen. Dazu gehört die Möglichkeit, sich von Fachreferenten individuell zu den Themenfeldern Ernährung, Gesundheit und Umwelt beraten zu lassen, sowie eine telefonische rechtliche Erstberatung.

RECHTSBERATUNG: Im Rahmen der Mitgliedschaft bei der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist eine kostenlose Erstberatung durch einen Anwalt im Mitgliedsbeitrag enthalten. Wichtige Themen der Rechtsberatung waren die Themenfelder Abzocke, Telefondienstleister und Banken.

WEBSEITEN: Die VERBRAUCHER INITIATIVE betreibt unterschiedliche Webseiten. Neben den Seiten von Verein (www.verbraucher.org) und GmbH (www.verbraucher.com) gibt es inhaltliche Angebote zu den Themengebieten Nachhaltigkeit (www.nachhaltig-einkaufen.de, www.oeko-fair.de), Gütezeichen (www.label-online.de), Zusatzstoffe (www.zusatzstoffe-online.de) und Lebensmittelverschwendung (www.resterechner.de).

THEMENHEFTE: Mitglieder können im Rahmen der Mitgliedschaft einmalig und kostenlos die monothematischen, monatlich erscheinenden Themenhefte anfordern, z.B. über den geschützten Mitgliederbereich auf www.verbraucher.com. Derzeit sind über 140 verschiedene Themen lieferbar. Der Bezug von größeren Auflagen ist für Mitglieder preisreduziert möglich.

MITGLIEDERMAGAZIN: Die vierteljährlich erscheinende Mitgliederzeitschrift „Verbraucher konkret“ informiert zur Arbeit des Bundesverbandes, liefert Hintergrundinformationen und Service-Angebote.

Titelgeschichten beschäftigten sich u.a. mit „Urbaner Barsch“ (Ausgabe 04/2017), „Nachhaltig: Produkte länger nutzen“ (01/2018), „Plastikarm leben“ (02/2018), „Entlassmanagement: Lückenlos gut versorgt“ (03/2018) und „Tierwohl“ (Ausgabe 04/2018). Regelmäßige Rubriken sind u.a. Rechtstipps (in Kooperation mit der Deutschen Anwaltshotline), Finanztipps (in Kooperation mit finanztip.de), und die Rubrik Internet, in der Webseiten zu Themengebieten vorgestellt werden. Einzelne Themen stießen auch bei der Presse auf Resonanz und wurden von verschiedenen Medien aufgegriffen.



DIE WICHTIGSTEN THEMEN IN DER MITGLIEDERBERATUNG 2018

- Schadstoffe in Lebensmitteln, Arzneimitteln, Waschmitteln, Einrichtungsgegenständen, Möbeln, Innenräumen erkennen und vermeiden
- Bezugsquellen von schadstoffarmen, gesundheits- und umweltverträglichen Produkten
- Qualität von Produkten, Tipps zur Auswahl, z.B. von Haushaltsgeräten, Haushaltsgegenständen und Nahrungsergänzungen
- Lebensmittelqualität und -kennzeichnung
- Ernährung bei Erkrankungen und Unverträglichkeiten
- Mögliche Belastung und Tipps zum Schutz vor Elektromog
- Umweltfreundliches Verhalten, z.B. Energie sparen, Wahl des Energieversorgers, Abfall sparen und entsorgen
- Verbraucherrechte, z.B. Gewährleistung, VW-Abgasskandal, Teilnahme an Musterfeststellungsklage
- Versicherungen und Geldanlage, z.B. Haftpflicht- und Krankenversicherungen, Altersvorsorge
- Patientenrechte, z.B. Patientenverfügungen

INFORMATIONEN: Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist mit Informationsangeboten auch direkt vor Ort. Dafür wurde das jährliche Umweltfestival oder der Auftakt der Seniorenwoche in Berlin genutzt. Am Tag der Offenen Tür der Bundesregierung informierte der Bundesverband über Labels im BMJV. Im Rahmen des Projekts „Verbraucherrechte“ wurden mehrere Infotermine bei Real durchgeführt, im Projekt Siegelklarheit wurde ein Infostand auf dem Heldenmarkt in Berlin durchgeführt.



KOOPERATIONEN: Die VERBRAUCHER INITIATIVE setzte die seit dem Jahr 1993 bestehende Kooperation mit dm-drogerie markt fort. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit steht die Kunden- und Mitarbeiterinformation.

MITGLIEDSCHAFTEN: Der Bundesverband ist Mitglied in zahlreichen Organisationen, wie z.B.

im Zentrum für Europäischen Verbraucherschutz e.V., im Forum Waschen oder im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. ist Mitbegründer und Träger von TransFair, der deutschen Vergabeorganisation für das Fairtrade-Siegel und Mitglied im Eine-Welt-Netzwerk NRW. Der Bundesverband ist außerdem Mitglied in der AG Neue Medien der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO). Der Bundesverband ist beim Spendenportal <https://causes.benevity.org/> registriert.

SCHLICHTUNGSSTELLE: Auf der letzten Verwaltungsratsitzung des Zentrums für Schlichtung e.V. in Kehl standen vor allem der Jahresbericht 2017 sowie der Austausch zur bisherigen Entwicklung der Allgemeinen Verbraucherschlichtungsstelle im Mittelpunkt der Diskussion. Der aus Vertretern von sieben Einrichtungen

bestehende Verwaltungsrat, zu dem auch die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. gehört, konnte auf ein erfolgreiches Jahr von Vorstand Felix Braun und seinem Team zurückblicken. Das Zentrum für Schlichtung e.V. begann zum 01.04.2016 seine vom Bundesverbraucherministerium zunächst für drei Jahre finanzierte Arbeit. Basis ist das zum April 2016 in Kraft getretene Verbraucherstreitbeilegungsgesetz, das eine EU-Richtlinie in deutsches Recht umsetzt. Informationen zu Zuständigkeiten, dem Verfahren und den Hintergründen bietet die Webseite www.verbraucher-schlichter.de.

INFO-PORTAL: www.haut.de stellt seit über zehn Jahren umfassende neutrale Basisinformationen über Haut, Haar, Zähne und deren Pflege vor. Zu den zahlreichen Kooperationspartnern gehört auch die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V.

DER VORSTAND DER VERBRAUCHER INITIATIVE e. V. IM JAHR 2018 (NEUWAHL IM DEZEMBER 2017)



Dr. Bettina Knothe,
Bundesvorsitzende



Erik Hildenbrand,
Schatzmeister



Dr. Monika
Düngeheim,
Beisitzerin

www.verbraucher.org
www.verbraucher.com

VERBRAUCHER INITIATIVE SERVICE GMBH

Die seit dem Jahr 1990 bestehende 100%-ige Tochter der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. erbringt Dienstleistungen für den gemeinnützigen Verein wie die Herausgabe der Publikationen. Sie betreibt u. a. unter www.verbraucher.com den Broschüren-Shop des Bundesverbandes, tritt extern als Dienstleister auf und beteiligt sich vereinzelt an Ausschreibungen. Mit dem Verein besteht eine Bürogemeinschaft.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. veröffentlicht monatlich mindestens ein monothematisches Themenheft. Die 16- bis 32-seitigen Publikationen werden sowohl hausintern als auch durch externe Fachautoren erstellt. Derzeit sind über 140 unterschiedliche Broschüren lieferbar bzw. als Download erhältlich. Der einmalige Bezug ist für Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder können die Themenhefte gegen einen Unkostenbetrag bestellen oder herunterladen.

THEMENHEFTE 2018

- 01.2018 Feiern & Labels
- 02.2018 Pflege organisieren
- 03.2018 Basiswissen Öle & Fette
- 04.2018 Basiswissen Fahrrad
- 05.2018 Plastikärmer leben
- 06.2018 Basiswissen Bodenbeläge
- 07.2018 Basiswissen Gemüse & Obst
- 08.2018 Langlebige Haushaltsgeräte
- 09.2018 Kosmetik für junge Haut
- 10.2018 Basiswissen Fleisch
- 11.2018 Nachhaltige Labels
- 12.2018 Basiswissen Strom sparen
- 01.2019 Nachhaltig durch das Jahr

Im Rahmen von Projekten entstehen weitere Publikationen. Im Jahr 2018 erschienen in Verbindung mit den regionalen Seniorenveranstaltungen die nachstehenden Publikationen. Die Broschüren werden auf den Veranstaltungen kostenlos abgegeben und sind kostenlos auf www.verbraucher.org herunterladbar.

SONDERPUBLIKATIONEN

- 09.2018 Verbraucher 60+: Chancen und Herausforderungen des Internets
- 10.2018 Verbraucherforum 60+: Gesund und selbstbestimmt

Zusätzlich werden im Shop ausgewählte Publikationen anderer Verlage (STIFTUNG WARENTEST, Anwaltsverlag, etc.) zum Originalpreis angeboten. Mitglieder sparen hier die Versandkosten. Die Verbraucher Initiative Service GmbH führt - gegen Versandkosten - den Materialversand für den Verein durch.

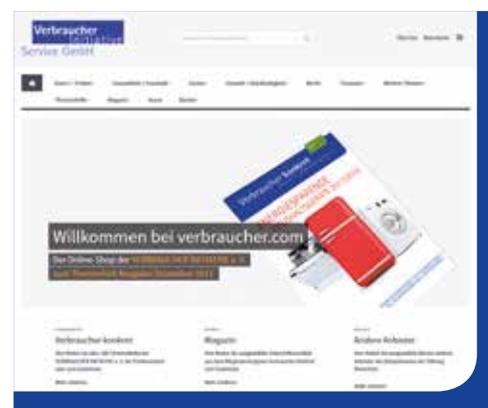
Aufgaben wie der Versand der Broschüren im Rahmen der Seniorenveranstaltungen werden als Dienstleistung gegenüber dem Verein erbracht.

VERBRAUCHERINFORMATION:

Die Zusammenarbeit mit dem internetbasierten Informationssystem VIS Bayern (www.vis.bayern.de) wurde in 2017 in bewährter Weise fortgesetzt. Die VERBRAUCHER INITIATIVE lieferte hier Texte für verschiedene Rubriken.

DIE ZWANZIG ABSATZSTÄRKSTEN THEMEN IM JAHR 2018

- VEGETARISCH ESSEN
- BASISWISSEN GESUND ESSEN
- WIE OMA KOCHEN
- YOGA
- SAISONKALENDER FÜR OBST UND GEMÜSE
- SENIOREN UND LABELS
- BASISWISSEN LABELS
- SCHÄDLINGE IM HAUSHALT
- PLASTIKÄRMER LEBEN
- SUPERFOOD
- KOSMETIK
- KLIMAFREUNDLICH ESSEN
- HAUSHALTPFLEGE
- PFLEGE ORGANISIEREN
- BASISWISSEN GEMÜSE UND OBST
- ENERGIESPARENDE HAUSHALTSGERÄTE 2017/18
- LEBENSMITTELALLERGIEN UND CO.
- SCHADSTOFFARM WOHNEN
- KÜCHENKRÄUTER
- ERKÄLTUNG UND SELBST-MEDIKATION



www.verbraucher.com

Broschürenübersicht

Themenhefte der VERBRAUCHER INITIATIVE e. V.

Essen & Trinken

Basiswissen Essen für Kinder (2017) | Basiswissen Fleisch (2018) | Basiswissen Gemüse & Obst (2018) | Basiswissen Gesund essen (2017) | Basiswissen Kochen (2015) | Basiswissen Öle & Fette (2018) | Clever preiswert kochen (2009, 24 S.) | Clever preiswert kochen 2 (2014, 24 S.) | Clever saisonal kochen (2010, 24 S.) | Clever saisonal kochen 2 (2011, 24 S.) | Clever saisonal kochen 3 (2011, 24 S.) | Diäten (2016) | Ernährungsrichtungen (2016) | Essen macht Laune (2012) | Fisch & Co. (2010, 24 S.) | Klimafreundlich essen (2010) | Küchenkräuter (2009, 8 S.) | Lebensmittelallergien & Co. (2015) | Lebensmitteleinkauf (2016) | Lebensmittelvorräte (2005, 4 S.) | Lebensmittelzusatzstoffe, Aromen & Enzyme (2013, 24 S.) | Superfood (2016) | Süßigkeiten (2013, 24 S.) | Teller statt Tonne (2017) | Vegetarisch essen (2014, 24 S.) | Vegetarisch genießen (2014) | Wasser, Saft & Co. (2017) | Wie Oma backen (2014) | Wie Oma kochen (2011, 24 S.) | Wie Oma naschen (2012)

Gesundheit & Haushalt

Alltagsmythen (2014, 24 S.) | Basiswissen Bodenbeläge (2018) | Basiswissen Entspannung & Fitness (2017) | Basiswissen Fahrrad (2018) | Basiswissen Labels (2017, 24 S.) | Clever haushalten 1 (2012, 24 S.) | Clever selbst machen! (2010, 24 S.) | Erkältung & Selbstmedikation (2017) | Familienratgeber: Ernährung & Bewegung (2012, 24 S.) | Familienratgeber: Sitzender Lebensstil (2013, 20 S.) | Feiern & Labels (2018) | Frauen & Gesundheit (2011, 24 S.) | Gesund älter werden (2010, 24 S.) | Gesund im Büro (2015) | Gesund schlafen (2016) | Haushaltspflege (2015, 24 S.) | Heimwerken & Labels (2017) | Homöopathie (2005, 24 S.) | Kinder & Gesundheit (2012, 24 S.) | Kinder & Übergewicht (2015) | Kindersicherheit (2015) | Kosmetik (2013, 32 S.) | Kosmetik für junge Haut (2018, 20 Seiten) | Männer & Gesundheit (2010, 24 S.) | Naturheilverfahren (2016) | Omas Hausmittel (2010, 24 S.) | Patientenrechte (2013, 24 S.) | Patientenrechte 2 (2014, 24 S.) | Pflege organisieren (2018) | Prävention & Erste Hilfe (2010, 24 S.) | Regionale Labels (2017) | Rückengesundheit (2010, 28 S.) | Schadstoffarm wohnen (2017) | Schädlinge im Haushalt (2016) | Sehen und Hören (2007, 24 S.) | Senioren & Labels (2017) | Sonnenschutz (2016, 24 S.) | Textilien (2007) | Yoga (2015, 32 S.) | Zähne pflegen (2014, 24 S.) |

Umwelt & Nachhaltigkeit

Abfall vermeiden & entsorgen (2013, 24 S.) | Basiswissen Strom sparen (2018) | Beleuchtung (2016) | Blauer Engel (2008) | Das EU-Energielabel (2016) | Elektrosmog (2016) | Energiesparende Haushaltsgeräte (2017, 20 S.) | Holz & Holzprodukte (2011) | Klimafreundlich einkaufen (2012, 24 S.) | Konsum im Wandel (2015) | Leihen, teilen, gebraucht kaufen (2012, 24 S.) | Nachhaltig einkaufen (2011, 24 S.) | Nachhaltig leben (2012, 24 S.) | Nachhaltig reisen (2012, 24 S.) | Nachhaltige Labels (2018) | Nachhaltige Mobilität (2012, 24 S.) | Nachhaltige Unternehmen (2008) | Nachhaltiger Handel(n) (2014) | Nachhaltiger Tourismus & Labels (2017) | Papier & Papierprodukte (2013) | Permakultur (2015) | Plastikärmer leben (2018) | Wie Oma gärtnern (2012, 24 S.) |

Weitere Themen

Digital fotografieren (2007, 24 S.) | Fairer Handel (2012, 24 S.) | Freiwillig engagieren (2014) | Ihr gutes Recht: Erben & Vererben (2011, 24 S.) | Internet (2013, 24 S.) | Internet-Mythen (2017) | Langelebige Haushaltsgeräte (2018) | Lebensstile & Labels (2014) | Nanotechnologien im Alltag (2015) | Ratgeber Eltern (2010, 24 S.) | Richtig helfen (2013, 20 S.) | Ruhestand gestalten (2011, 24 S.) | Studium finanzieren (2010) | Tiergerecht leben (2015) | Verbraucherrechte beim Einkauf (2015) | Verbraucherwegweiser (2014, 24 S.)

Umfang: 16 Seiten (soweit nicht anders angegeben), Einzelpreis: 2,00 Euro zzgl. Versand.

Allgemeine Geschäftsbedingungen und Versandkosten unter www.verbraucher.com

EINFACH BESTELLEN

| SEITE KOPIEREN | THEMENHEFTE MARKIEREN |
PER BRIEF, MAIL ODER FAX ABSCHICKEN

Weitere Angebote sowie Downloads unter www.verbraucher.com.